

Jahres-Bericht
des
Großherzoglichen
Gymnasiums und der Realschule

zu
Worms.

O f t e r n 1 8 9 0.



Inhalt: Schulsnachrichten.
Wissenschaftliche Beigabe: Beiträge zur Geschichte der Stadt Worms,
von Prof. Soldan.

Worms.
Druck von Eugen Kranzbühler.
1890.

1890. Progr.-Nr. 619.

9wo
9

/308,15, a



Schulnachrichten.

A. Der Unterricht.

1. Gymnasium.

A. Gang des Unterrichts.

Für den Gang des Unterrichts waren der amtliche „Lehrplan für die Gymnasien des Großherzogtums Hessen“ (Darmstadt, 1884) und die im Wintersemester 1888/89 festgestellten ausführlichen Lehrpläne des hiesigen Gymnasiums maßgebend.

B. Gelesene Schriftsteller.

a. Deutsch:

II II: Schillers Balladen und Lied von der Glocke. Ernst von Schwaben. Ausgewählte Stücke aus Masius III.

II II: Das Nibelungenlied und Walther von der Vogelweide mit Auswahl. Hermann und Dorothea.

II I: Julius Cäsar und Coriolan von Shakespeare. Klopstocks Oden und Messias mit Auswahl. Abschnitte aus Lessings Laokoon und Dramaturgie. Emilia Galotti.

I I: Abschnitte aus Goethes Dichtung und Wahrheit. Iphigenie, Egmont, Wallenstein.

b. Lateinisch:

In IV: Cornelius Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon.

In II III: Caes. de bell. gall. I u. II; Ovid: Metam. I, 1—88.

In I III: Caes. de bell. gall. IV, V und VI; ausgewählte Stücke aus den Metamorphosen Ovids.

In II II: Cicero, de imp. Pomp. Verg. Aeneid. I, II (1—437.)

In I II: Livius XXI u. XXII (letzteres mit Auswahl). Verg. Aen. III, IV, IV.

In II I: Cic. in Verr. IV; Tacit. Germania und die auf Deutschland und Germanicus bezüglichen Stücke des I. lib. ab excess. div. Aug. Ausgewählte Stücke aus Horat. earm. I—III.

In I I: Tacit. ab excess. div. Aug. III. und Germania. Cic. de orat. I und disp. Tuscul. I, Horat. Satiren, Oden und Epoden mit Auswahl; de arte poet. teilweise.

c. Griechisch:

- II III: Xenoph. Anab. I, 1—4. Hom. Od. I, 1—250.
 II II: Xenoph. Anab. I, 8—10; II, III 1—3. Hom. Od. I—IX und zwar I und VI vollständig, die übrigen Gesänge mit Auswahl.
 II II: Herod. VI, 1—50; 94—120; 132—136; VII, 1—60; 100—137. Hom. Od. IV—VII.
 II I: Plato, Apologie und Kriton; Demosth. I u. II Olynth. Rede. Hom. Jl. I, II. (zum Teil) III, IV, VI und IX. Sophocl. König Oedipus.
 II I: Demosth. III und IV, Phil. Rede; Thueyd. II und III (letzteres zur Hälfte.) Hom. Jl. VI—XII, Sophocl. Antigone.

d. Französisch:

- II II: Erekmann-Chatrian, Histoire d'un Conserit.
 II II: Molière: Les Femmes Savantes (teilw.); Souvestre: ausgewählte Erzählungen
 II I: Molière: L' Avare, Le Bourgeois Gentilhomme; Erekmann-Chatrian: Mirtylle.
 II I: Mignet: Hist. de la Révol. Française; Mirabeau, Discours im Auszug.

e. Englisch: (nicht verbindlich.)

- II I: Robin Hood, I.
 II I: W. Scott, Tales mit Auswahl; Bulver, Money.

C. Deutsche Aufsätze.

II III: 1) Gallien zur Zeit Cäsars (Cäf. I, 1.) 2) und 3) Der Helvetier Orgetorix (Cäf. I, 2—5.) 4) und 5) Die Bürgerschaft. 6) Warum wollten die Helvetier ihre Heimat verlassen? (Cäf. I, 1—5.) 7) Die Nester der Vögel. 8) Die Schwalbe. 9) Die Schlüsselblume 10) Rede des Königs Galba im Kriegsrat der Belgier (Cäf. II, 9 und 10.)

II III: 1) Vergleichung von „der Sänger“ (von Goethe) mit „des Sängers Fluch“ (von Uhland.) 2) Die Kraniche des Ibykus. 3) Wodurch wurde Cäsars Ausbruch nach Britannien, 54 v. Chr., verzögert? (Cäf. V, 1—8.) 4) Wie wird in Schiller's Gedicht, „Die Bürgerschaft“, die Freundschaft verherrlicht? (Schularbeit.) 5) Die Erhebung der Eburonen (Cäf. V, 24—27.) 6) Dieser Wettstreit zwischen Pulio und Vorenus (Cäf. V, 44.) 7) Ursachen und Anfang der französischen Revolution (Schularbeit.) 8) Die Lebensweise der Germanen nach Cäf. VI, 21—24. 9) Die nächtliche Heerschau (nach Zedlitz). 10) Der wilde Jäger (nach Bürger).

II II: 1) Wie überwand Damon die Hindernisse, die sich ihm bei seiner Rückkehr nach Syrakus entgegenstellten. 2) Charakteristik des Ordensmeisters in Schillers „Kampf mit dem Drachen“. 3) Die Schlacht bei Annaxa. 4) Verhältnis der Götter zu den Menschen nach Od. I, 1—95. 5) Wodurch verschuldete Kyros selbst das Mißlingen seines Unternehmens? 6) Vergleich zwischen dem „Gang nach dem Eisenhammer“ und den „Kranichen des Ibykus“. 7) Charakteristik der Helden in Schillers „Siegesfest“. 8) Warum ist der Krieg gegen Mithridates wichtig? (nach Cic. de imp. le Pomp.) 9) Scheria und seine Bewohner nach Od. VI. 10) Wie überzeugte Diphernes den Klearchos von der Haltlosigkeit seines Verdachtes?

II II: 1) Der Schiffbruch des Aeneas nach Verg. Aen. I. 2) Helena, nach Hom. Od. IV. 3) Siegfrieds Tod. 4) Wodurch zeigt sich Aeneas im 3. Buche der Aeneis als pius? 5) Leben und Charakteristik Walthers von der Vogelweide. 6) Charakteristik Müdigers. 7) Gedankengang

der Rede des Artabanos bei Herod. VII, 10. 8) Das väterliche Haus Hermanns. 9) Charakteristik der Löwenwirtin.

II I: 1) Gespräch zwischen Armin und Flavius (nach Tac.) 2) Mohamets Gefang von G. 3) Wohl dem, der sich allwege fürchtet. 4) Verschiedene Themata aus Coriolan. 5) Durch welche Mittel regt Antonius das Volk gegen die Mörder Cäsars auf (nach Shs. Cäsar.) 6) Welche Rolle spielen die Ringe in Lessings Minna von Barnhelm. 7) Die Zeit der Hohenstaufen, der Höhe- und Wendepunkt des Mittelalters. 8) Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft und griechischer Schönheit, Beides gelang Dir, doch nie glückte der gallische Sprung.

O I: 1) Was erfahren wir aus den zwei ersten Szenen des „Egmont“ v. G. über die damaligen Verhältnisse etc. 2) Göthe in Leipzig, nach W. und Dichtung. 3) Welche Rolle spielt Weislingen in Götz von Berlichingen? 4) Orest und Pylades bei ihrem ersten Auftreten in Gs. Iphigenie. 5) Ludwig XIV. und sein Verhältnis zu Deutschland (Klassenaussatz.) 6) Gedankengang des Prologs zum Wallenstein. 7) Die Männergestalten in der Antigone (Abiturientenaussatz.)

2. R e a l s c h u l e.

A. Gang des Unterrichts.

Für den Gang des Unterrichts waren der amtliche „Lehrplan für die Realschulen II. Ordnung des Großherzogtums Hessen“ (Darmstadt 1879) und die im Wintersemester 1888/89 festgestellten ausführlichen Lehrpläne der hiesigen Realschule maßgebend.

B. Gelesene Schriftsteller.

a. Deutsch:

Al. 2: Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Hermann und Dorothea; ausgewählte Abschnitte aus dem Lesebuch.

Al. 1: Wallenstein, Maria Stuart, Braut von Messina; Götz, Egmont, Iphigenie; Minna von Barnhelm. Ausgewählte Gedichte, besonders von Arndt und Körner.

b. Französisch:

Al. 3: Michaud: Siège d' Antioche; ausgewählte Stücke aus Gruner.

Al. 2: Etienne: La Jeune Femme Colère, Souvestre: 4 Erzählungen; Sandeau: Mademoiselle de la Seiglière.

Al. 1: Molière: Le Misanthrope; Sandeau: Mademoiselle de la Seiglière.

c. Englisch:

Al. 1: Washington Irving: Tales of Alhambra; Shakespeare: Julius Cäsar (teilweise.)

C. Deutsche Aufsätze.

Al. 4a. 1) Klassenausflug. 2) Der Reis. 3) Das Gewitter. 4) *Rheinreise, nach E. Geibel. 5) Der Seiden Spinner. 6) *Ring des Polykrates (Inhaltsangabe.) 7) Die Buche. 8) *Dietrich von Harrach. 9) Thätigkeit der Arbeitsbiene. 10) Mucius Scaevola. 11) Das Fest der Germanen. 12) *Der Eisgang auf der Elbe i. J. 1757. 13) *Cäsar Aedil bis Dictator. (Die mit * bezeichneten sind Klassenarbeiten.)

Kl. 4b. 1) Klassenausflug. 2) Pelsazars Ende. 3) Dem Mutigen hilft das Glück (nach Kinkels „Cäsar“.) 4) *Der junge Manlius. 5) Rolands Vermächtnis. 6) Der Ruchbaum. 7) Der Mais. 8) Der Bienenstock. 9) *Bonifazius und die Wotanseiche. 10) *Friedrich II. und der Müller von Sanspouci. 11) Ein Weihnachtsfest in Feindesland. 12) *Tod des Andreas Hofer. 13) *Schlacht bei Aquä Sextia. (Die mit * bezeichneten sind Klassenarbeiten.)

Kl. 3: 1) Die Stände der Gallier. 2) Armin. 3) Marich. 4) „Der Sänger“ und „des Sängers Fluch“ (Vergleichung.) 5) Marsch der Kreuzfahrer nach Antiochien und Beginn der Belagerung (nach Michaud.) 6) Der Kaiser in Worms. 7) Die Schlacht bei Riade. 8) Edith, die Gemahlin Ottos I. 9) Ottos II. Zug vor Paris.

Kl. 2: 1) Das Gymnasium zu Worms. 2) Der Handschuh (nach Schiller.) 3) Gang durch Worms (Schulaufsatz.) 4) Die Bürgerschaft (nach Schiller.) 5) Das Äußere einer mittelalterlichen Stadt. 6) u. 7) Gründe und Recht der Schweizer zum Aufstand (nach Schillers Tell.) 8) Das Geheimnis des Arztes (nach dem Französischen des Souvestre.) 9) Gesslers Tod (Schulaufsatz.) 10) Die Werbung (nach Lenau.) 11) Charakter Thibaut's (Jungfrau von Orleans.) 12) Schulaufsatz (Thema noch unbestimmt.)

Kl. 1: 1) Wie stellt Schiller im Liede von der Glocke das Staatsleben dar? 2) Darstellung dreier Soldatengestalten des Wallenstein'schen Lagers, des Jägers des Wachtmeisters und des Kürassiers. 3) Welche Charakterzüge läßt Schiller an Wallenstein unmittelbar vor dessen Ende besonders hervortreten? 4) Warum gebührt Lessings „Minna von Barnhelm“ der Name eines deutschen Volkschauspiels? 5) Die Bedeutung der Volksfeste. 6) Ein Wiedersehen zweier Jugendfreunde. (Nach Göthes Götz von Berlichingen.) 7) Welche Ansichten spricht Alceste in Molières „Misanthrope“ über die Menschen aus und wie sucht ihn sein Freund zu widerlegen? 8) Die Ereignisse des Jahres 1813. 9) Gang der Handlung im ersten Akte der Goethe'schen Iphigenie.

3. V o r s c h u l e.

Erste Vorklasse.

Religionslehre, evangelisch, 2 St., Ausgewählte Geschichten des alten und neuen Testaments nach den biblischen Geschichten für die evang. Kirche Hessens.

b. katholisch 2 St., Kemmerer: Der kleine Katechismus. Biblische Geschichten des alten Testaments. Beichtunterricht.

c. israelitisch, Biblische Geschichte bis zur Zeit der Richter. Besprechung der Feiertage.

Deutsch, 9 St. (Winterhalbjahr 10 St.). Lesen und Memorieren geeigneter Stücke des Lesebuchs v. Hopf und Paulsief für Sexta nach vorausgegangener sachlicher Erklärung. Diktate aus demselben zur Einübung der Orthographie, die Wortarten; Deklination des Dingworts in Verbindung mit dem Eigenschafts- und Fürwort. Deklination des Fürworts; Conjugation der Thätigkeits- und Leidensform in bestimmter Redeweise; Comparation; die Teile des einfachen Satzes; Zergliederung passender Sätze.

Sagenerzählen, 1 St., Der hörnerne Siegfried, die 10 ersten Abschnitte der Nibelungen nach Saldan, Deutsche Heldensage.

Schreiben, 2 St. Die Buchstaben des großen und kleinen Alphabets, deutsch und lateinisch, mit Benutzung der Henze'schen Schreibhefte.

Heimatkunde, 2 St. Der Rhein ausführlich, die deutschen Hauptflüsse und Mittelgebirge übersichtlich.

Rechnen, 5 St., Keil. Die 4 Grundrechnungsarten mit benannten Zahlen.

Naturgeschichte, 2 St. Die Teile der Pflanzen; Beschreibung einer Anzahl Pflanzen. — Der Körper des Menschen: Sinnes-, Bewegungs- und Atmungsorgane, Beschreibung einer Anzahl Säugetiere und Vögel.

Singen, 1 St. Einfache Liedchen im Sommerhalbjahr.

Turnen, 2 St. Spiele, Ordnungsübungen, Kletterübungen.

Zweite Vorklasse.

Religionslehre, evangelisch, mit Vorklasse 1.

katholisch, 2 St., Kemmerer: siehe 1. Vorklasse.

Deutsch, im Sommer: Keil, im Winter: Schmah, 4 St., Lesen und Erklären leichter Lesestücke, Gedichte gelernt. Sprachlehre und Rechtschreiben, im Sommer Pohl, im Winter: Schmah, 5 St. Die wichtigsten Wortarten. Das Leichtere aus der Deklination, Comparison und Conjugation. Der einfach erweiterte Satz. Diktate aus den Lesebüchern.

Schreiben, 3 St., im Winter Schmah: Die lateinischen Alphabete; die deutschen Alphabete wiederholt auf einfachen Linien.

Heimatkunde, 2 St., im Sommer: Keil, im Winter: Pohl: Das Großherzogtum Hessen.

Rechnen, 4 St., im Winter: Schmah: Die 4 Grundrechnungsarten mit unbenannten Zahlen.

Singen, wie in V. 1.

Turnen, 2 St., Spiele, Ordnungsübungen, Kletterübungen.

Dritte Vorklasse.

Religionslehre, a. evangelisch, 2 St., Pohl: s. Vorfl. 4.

b. katholisch, 2 St., Kemmerer: Gebete. Die wichtigsten Fragen des kleinen Katechismus nebst den entsprechenden Erzählungen der kleinen biblischen Geschichte.

c. israelitisch, Biblische Geschichte bis zum Tode Moses.

Deutsch, 6 St., Vogt: 1) Auf. Lesen mit Auswahl, 2) stat. Lesen 10—15 Erzählungen, Märchen. (Lesebuch v. Paulsief für Octava.) 3) Memorieren: 10—12 Gedichte mit Auswahl. 4) Diktate unter besonderer Berücksichtigung des Pensums der 5) Grammatik: Buchstabieren, Silbentrennung, Dehnung, Schärfung, Dingwort, Geschlechtswort, Zeitwort, Eigenschaftswort, Einzahl und Mehrzahl, Subjekt und Prädikat, Hauptzeiten.

Anschauungsunterricht, 2 St., Vogt: Eine Anzahl Objekte aus dem Tierreiche im Anschluß an die betr. Lesestücke.

Schreiben, 3 St., Vogt: Kleines und großes deutsches Alphabet.

Rechnen, 4 St., Vogt: Die 4 Rechnungsarten im Zahlenkreis von 1—100, Addition und Subtraktion mit 2- und 3stelligen Zahlen; Multiplikation mit einstelligem Multiplikator.

Singen, 1 St., Vogt: Einstimmige Lieder.

Turnen, 2 St., Vogt: Freiübungen, Ordnungsübungen und Spiele.

Vierte Vorklasse.

Religionslehre, a. evangelisch, 2 St., Pohl: Ausgewählte Geschichten des alten und neuen Testaments erzählt, besprochen und die Wiedergabe kleiner Abschnitte geübt.

b. katholisch, 2 St., Kemmerer: siehe 3. Vorklasse.

Deutsch, 7 St., Pohl: Die Bibel durchgelesen. Kopflautieren. Silbentrennung. Leichte Diktate. Dingwort. — Im Anschauungsunterricht eine Anzahl Gegenstände und daran anschließende Erzählungen behandelt, Gedichte memorirt.

Schreiben, 3 St., Pohl: Die Deutschen Alphabete.

Rechnen, 4 St., Pohl: Die 4 Species innerhalb 20. Zu- und Abzählen der Zahlen 1—6 innerhalb 100.

Singen, 1 St., Pohl: Einige Lieder eingeübt.

Turnen, 1 St., Pohl: Leichte Frei- und Ordnungsübungen. Spiele.

B. Die Lehrer.

1. Ordentliche Lehrer und Verwalter von Lehrerstellen.

- | | |
|---|--|
| 1. Ludwig Rodnagel, Direktor, Gymnasialgebäude. | 15. Dr. Ludwig Heilmann, Gymnasiumstraße 24. |
| 2. Peter Danz, Gymnasiumstraße 8. | 16. Heinrich Habermehl, Gymnasiumstraße 16. |
| 3. Professor Dr. Rudolf Marx, Siegfriedstr. 23. | 17. Wilhelm Sammet, Gymnasiumstraße 15. |
| 4. Professor Friedrich Soldan, Leimentautweg 15. | 18. Dr. Adolf Strack, Ehrimhildenstraße 17. |
| 5. Dr. August Weckerling, Wollstraße 28. | 19. Johann Sauer, Göthestraße 4. |
| 6. Dr. Friedrich Duentell, Steinstraße 3. | 20. Christian Göckel, Gymnasiumstraße 18. |
| 7. Dr. Franz Staudinger, Steinstraße 17. | 21. Jacob Reuter, Löwengasse 1. |
| 8. Dr. Karl Ries, Mathildenstraße 65
(seit 1./XII. 1889.) | 22. Dr. Theodor Eger, Goethestraße 15
(bis zum 1./X. 1889.) |
| 9. Hermann Rahn, Siegfriedstraße 19. | 23. Dr. Hermann Briegleb, Carmeliterstraße 1. |
| 10. Dr. Wilhelm Hensell, Kaiser-Wilhelmstraße 16. | 24. Dr. August Scheuermann, Steinstraße 4. |
| 11. Dr. August Diekmann, Martinsgasse 13. | 25. Dr. Otto Seip, Schillerstr. 1 (seit 1./X. 1889.) |
| 12. Dr. Friedrich Becker, Goethestraße 13. | 26. Max Hecker, Kaiser-Wilhelmstraße 1. |
| 13. Dr. Joseph Hahn, Gymnasiumstraße 18.
(bis zum 1. XII. 1889.) | 27. Dr. Jakob Keil, Goethestraße 20 (im
Sommersemester vertretungsweise, im
Wintersemester als Volontär. |
| 14. Friedrich Scholl, Steinstraße 19. | |

2. Lehrer der Vorschule.

- | | |
|--------------------------------------|--|
| 28. Philipp Schüler, Renzstraße 7. | 30. Wilhelm Pohl, Rorngasse 4. |
| 29. Heinrich Schmahl, Luginsland 10. | 31. Franz Martin Vogt, Schillerstraße 9. |

3. Außerordentliche Lehrer.

- | | |
|--|--|
| 32. Caplan Matthäus Kemmerer, Lehrer der
kath. Rel., Paulusplatz 6. | 33. Rabbiner Dr. Alexander Stein, Lehrer der
isr. Rel., Promenadenstraße 6. |
|--|--|

4. Accessisten.

(Mitglieder des pädagogischen Seminars.)

- | | |
|---|---------------------------------------|
| 34. Dr. Adam Keller, Steinstraße 4. | 37. Heinrich Diehl, Moltke-Anlage 47. |
| 35. Dr. Wilhelm Büchner, Louisenstraße 1. | 38. Friedrich Henk, Schillerstraße 9. |
| 36. Ludwig Kircher, Löwengasse 1. | |

Rechner: Friedrich Guyot, Gemeinde-Einnahmer, Mzeyerstr. 25. Bureau: Stadthaus, Ludwigstr. 15.

Schuldiener: Friedrich Brückmann, Bedell. Philipp Kreider, Schuldiener- und Heizergehülfe.

Remerkung: IV = 1, Viertelfahr, II IV = 2, Viertelfahr u. i. w.

*) Zum Teil in Abredelegung mit

den Mitgliedern des uöb. Sem.

C. Die Schüler.

I. Uebersicht über die Schülerzahl im Schuljahre 1889–90.

	Bestand am Anf. des Schuljahres.	Während des Schulj. eingetr.	Gesamtzahl.	Heimat.				Konfession.					Währ. d. Schulj. ausgetreten.	Bestand am Schluß des Schuljahres.
				Aus Norma.	Aus anderen heft. Orten.	Aus anderen dtlich. Staaten	Aus nicht dtlich. Staaten	Evangelisch.	Röm. Kathol.	Deutlich. Kath.	Methoditen.	Israeliten.		
Gymnasium Ia.	14	—	14	2	9	3	—	13	1	—	—	—	—	14
Ib.	13	1	14	6	7	1	—	7	3	1	—	3	—	14
IIa.	23	1	24	11	11	2	—	17	3	—	1	3	6	18
IIb.	45	5	50	29	14	7	—	28	13	—	—	9	6	44
IIIa.	37	2	39	29	8	2	—	21	7	—	1	10	2	37
IIIb.	39	1	40	25	14	1	—	21	9	—	2	8	3	37
IV.	40	1	41	29	12	—	—	28	5	1	—	7	3	38
V.	22	1	23	16	5	2	—	15	6	—	—	2	1	22
VI.	39	1	40	27	13	—	—	25	7	—	—	8	5	35
Zusammen:	272	13	285	174	93	18	—	175	54	2	4	50	26	259
Realschule 1.	19	—	19	15	—	3	1	13	2	—	—	4	1	18
2.	36	1	37	21	14	2	—	23	4	—	—	10	2	35
3.	43	—	43	21	20	2	—	26	6	—	1	10	6	37
4a.	34	2	36	25	11	—	—	22	9	—	—	5	2	34
4b.	34	3	37	25	12	—	—	24	4	—	1	8	1	36
5a.	37	1	38	25	13	—	—	20	9	1	1	7	1	37
5b.	37	1	38	26	11	1	—	21	7	—	1	9	2	36
6a.	29	1	30	20	10	—	—	20	5	—	—	5	1	29
6b.	29	2	31	17	14	—	—	19	7	—	—	5	8	23
Zusammen:	298	11	309	195	105	8	1	188	53	1	4	63	24	285
Gesamtzahl der Gymn. u. Realschüler	570	24	594	369	198	26	1	363	107	3	8	113	50	544
Vorschule 1.	42	7	49	36	10	3	—	35	8	—	—	6	2	47
2.	37	1	38	38	—	—	—	22	8	—	—	8	—	38
3.	40	1	41	38	3	—	—	28	10	—	—	3	—	41
4.	35	3	38	38	—	—	—	22	4	—	—	12	1	37
Zusammen:	154	12	166	150	13	3	—	107	30	—	—	29	3	163
Gesamtsumme aller Schüler	724	36	760	519	211	29	1	470	137	3	8	142	53	707

II. Daß den früheren Jahresberichten beigelegte Verzeichnis der Schüler

muß mit Rücksicht auf den von der wissenschaftlichen Beigabe beanspruchten Raum diesmal ausfallen.

III. Abiturienten des Gymnasiums.

Ostern 1890.

Namen.	Konfession.	Heimat.	Geburtsjahr.	Künftiger Beruf.
1. Art, Friedrich,	ev.	Esheim,	1870,	Theologie.
2. Bickelhaupt, Friedrich Wilhelm,	ev.	Lampertheim,	1870,	Staatswissenschaften
3. Bohn, Wilhelm,	ev.	Alzey,	1871,	Rechte.
4. Braun, Karl,	ev.	Alzey,	1870,	Heilkunde.
5. Decker, Eduard,	ev.	Mettenheim,	1871,	Philologie.
6. Deibert, Johann,	ev.	Eich,	1869,	Theologie.
7. Diez, Christian,	ev.	Worms,	1870,	Heilkunde.
8. Frey, Emil,	ev.	Kallstadt,	1872,	Theologie.
9. Gebhardt, Karl,	kath.	Worms,	1869,	Theologie.
10. Kuhn, Philipp,	ev.	Grünstadt,	1871,	Rechte.
11. Manz, Philipp,	ev.	Pfieddersheim,	1872,	Heilkunde.
12. Schuck, Gustav,	ev.	Bubenheim,	1872,	Theologie.
13. Sellheim, Hugo,	ev.	Biblis,	1871,	Heilkunde.

D. Zur Geschichte der Anstalt.

1. In das am 25. April 1889 eröffnete Schuljahr fielen folgende Aenderungen im Lehrerbestand:

Verstet wurden: Die Gymnasiallehrer Lenhardt und Dr. Hahn an das Gymnasium zu Darmstadt mit Wirkung vom 1. Mai, bezw. 1. Dezember 1889, sowie die prov. Gymnasiallehrer Jost und Dr. Eger an das Realgymnasium zu Gießen, mit Wirkung vom 16. Mai, bezw. 1. Oktober 1889. Dem Gymnasiallehrer Lenhardt wurde mit Rücksicht auf persönliche Verhältnisse gestattet, seinen hiesigen Dienst bis zu den Sommerferien fortzusetzen, während welcher Zeit ihn der Gymnasiallehrer Göckel in Darmstadt zu vertreten hatte.

Neu eingetreten sind: Die Gymnasiallehrer Sauer¹⁾ und Göckel²⁾ am 1. Mai 1889 (beide definitiv am 1. Juni 1889), der provisorische Gymnasiallehrer Dr. Seip am 1. Oktober 1889 und der Gymnasiallehrer Dr. Ries³⁾ am 1. December 1889.

¹⁾ Johann Sauer, geboren zu Mainz am 30. Mai 1859, studierte klassische Philologie, machte 1883–84 seinen Aecess am Gymnasium zu Mainz, wurde, nach vorübergehender Verwendung an der Realschule zu Alzen, 1884 provisorischer Gymnasiallehrer zu Mainz, am 1. Mai 1889 provisorischer und am 1. Juli 1889 definitiv angestellter Gymnasiallehrer dahier.

²⁾ Christian Göckel, geboren am 5. April 1860 zu Diebenbach, studierte 1880–84 Mathematik und Naturwissenschaften, trat im August 1884 den Aecess am Realgymnasium in Darmstadt an, war vom 1. Oktober 1884–1886 provisorischer Gymnasiallehrer zu Mainz, genügte 1886–87 seiner Militärpflicht, war von Oktober 1887 bis April 1888 provisorischer Leiter der höheren Bürgerschule zu Beerfelden, sodann wieder provisorischer Gymnasiallehrer zu Mainz, bis er am 1. Mai 1889 provisorisch und am 1. Juni 1889 definitiv als Gymnasiallehrer dahier angestellt wurde.

³⁾ Dr. Karl Ries, Inhaber des Ritterkreuzes II. Klasse d. S. Philipporden, der Kriegsbefähigung von Stahl für Combattanten und der hiesigen Landwehrdienstauszeichnung, geboren am 9. Juli 1850 zu Gießen, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1868, genügte 1868–69 seiner Militärpflicht, studierte Mathematik bis 1873, wirkte einige Monate an Privatschulen, wurde am 10. November 1873 provisorischer Reallehrer in Friedberg, am 16. Oktober 1874 definitiv angestellter Reallehrer in Bingen, am 19. März Lehrer an dem Realgymnasium und der Realschule zu Darmstadt, Ostern 1889, nach erfolgter Trennung der letztgenannten Anstalten, Lehrer an der Realschule zu Darmstadt und durch Allerhöchstes Decret mit Wirkung vom 1. December 1889 Lehrer an hiesiger Anstalt.

Der Schulverwalter Vogt wurde am 27. November 1889 definitiv als Lehrer an der Vorschule angestellt.

Dem Gymnasiallehrer Soldan wurde durch Allerhöchste Entschliessung vom 12. September 1889 der Professortitel verliehen.

2. In Gemäßheit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November 1888 wurde in Verbindung mit unserer Anstalt ein pädagogisches Seminar errichtet und am 1. Mai 1889 eröffnet. Als Mitglieder traten ein: am 1. Mai die Aecessisten Dr. Keller, Dr. Büchner und Kircher, am 13. Juni der Aecessist Diehl und am 24. Juni der Aecessist Gent.

Dr. Büchner wurde am 6. Januar 1890 zur Aushilfeleistung an das Gymnasium zu Mainz berufen.

3. Die Klasse 4 der Realschule wurde mit Genehmigung der vorgelegten Behörde mit Beginn des Schuljahres in zwei Parallelcoeten zerlegt.

Der fakultative Lateinunterricht in der Realschule kam, gleichfalls mit höherer Genehmigung, von dem nämlichen Zeitpunkte an in Wegfall.

4. Der Schulbetrieb erlitt mehrfach empfindliche Störungen.

Der Gymnasiallehrer Dr. Quentell war von Ostern bis Pfingsten 1889 zu einer wissenschaftlichen Reise nach Neapel, vom 5. bis 29. August zum Zweck von Reblausuntersuchungen und vom 3. Februar an auf eine Woche zur Teilnahme an dem Reblauscurjus (im letzterwähnten Falle nur teilweise) beurlaubt.

Vom 5. bis 29. August stand ein Stellvertreter (Aecessist Wiskner) zur Verfügung; in die übrigen Lücken mußten, soweit thunlich, die Kollegen eintreten.

Krankheitshalber fehlte Dr. Scheuermann von Pfingsten bis zum Schlusse des Sommerhalbjahres und Dr. Ries vom 25. Januar bis 19. Februar d. J.; in beiden Fällen und ebenso bei mehrfachen Verhinderungen einzelner Kollegen für kürzere Zeit wurde die Vertretung aufs bereitwilligste von andern Mitgliedern des Kollegiums übernommen.

Der Lehrer an der Vorschule Schmahl, den ein schweres Leiden schon im vorigen Schuljahre lange Monate vom Dienst ferngehalten hatte, konnte erst zu Beginn des Winterhalbjahres, und auch da nur mit verminderter Stundenzahl, wieder eintreten. Mit seiner Vertretung war, wie im Vorjahre, der Aecessist Dr. Keil beauftragt, der aber freilich wegen militärischer Dienstleistung vom 21. April bis zum 19. Juni v. J. selbst vertreten werden mußte.

Eine ganz besonders empfindliche, weil auf alle Klassen sich erstreckende Störung verursachten im Winterhalbjahre die außerordentlich zahlreichen Krankheitsfälle unter den Schülern, insbesondere trat die Influenza in so bedenklichem Umfange auf, daß in Gemäßheit eines ergangenen Ministerialauschreibens die Weihnachtsferien bis zum 17. Januar d. J. verlängert werden mußten.

5. Am 31. Mai 1889 beteiligten sich Schüler und Lehrer an der kirchlichen Gedächtnisfeier der Zerstörung der Stadt Worms durch die Franzosen. Das Vaterlandsfest des 2. Septembers beging die Anstalt in herkömmlicher Weise; die Ansprache am brennenden Holzstoße hielt Kollege Soldan. Der Geburtstag Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs und derjenige Sr. Majestät des Kaisers wurden durch Schulfeste gefeiert, bei denen der unterzeichnete Direktor und Professor Dr. Marx die Festreden hielten. Beim Besuche Sr. Majestät des Kaisers in der Stadt Worms am 8. Dezember 1889 beteiligte sich die Schule an der Spalierbildung.

6. Schulausflüge oder Besuche der Eisbahn fanden in denjenigen Monaten statt, in denen der Unterricht nicht aus anderen Gründen außerordentliche Unterbrechungen zu erleiden hatte. Am 7. Juni fiel der Nachmittagsunterricht wegen zu großer Hitze aus.

7. Am 5. Juli, 6. September, 17. Januar, 21. Februar und 13. März beehrte Herr Ober-Schulrat Soldan die Anstalt mit seinem Besuche und wohnte jedesmal dem Unterrichte einzelner Klassen oder den Uebungen des pädag. Seminars bei.

8. Zu der unter dem Voritze des Direktors abgehaltenen Reifeprüfung waren 13 Oberprimaner zugelassen worden. Die mündliche Prüfung fand am 8. März d. J. statt. Sämtliche Geprüften konnten für bestanden erklärt werden (s. o.)

Aus der Realschule wurden mit dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienste folgende 20 Schüler entlassen: 1) Ostern 1889: Georg Benz aus Alsheim, Johann Beßler aus Worms, August Biegler aus Dorn-Dürkheim, Gustav David aus Gimbshheim, Georg Hoß aus Bechtheim, Friedrich Ilgen aus Grünstadt, Max Joseph aus Worms, Leopold Kiefer aus Worms, Friedrich Kleinhauf aus Nieder-Flörsheim, Georg Knecht aus Lampertheim, Friedrich Krauß aus Worms, Mathias Mai aus Worms, Alfred Mayer aus Worms, Karl Meßinger aus Worms, Philipp Schill aus Darmstadt, Leopold Schönauer aus Biblis, Gustav Staußer aus Ibersheim, Jakob Traub aus Gimbshheim, Johann Traub aus Nordheim; 2) Herbst 1889: Heinrich Becker aus Grünstadt.

9. Den auf Anregung des Hilfsvereins für Krankenpflege der Soldaten im Felde gebildeten Krankenträgerabteilungen gehörten in diesem Winter 39 Schüler der oberen Klassen an. Ihre Unterweisung und Einübung leitete Herr Dr. med. Kaiser, dem die Anstalt dafür besonderen Dank schuldet.

10. An Geschenken empfing die Anstalt: Vom Kollegen Dr. Staudinger dessen Schrift „Sonst, Einst und Jetzt“; von Herrn Rentner Göß einige geographische Anschauungsmittel; von Herrn Stadthaumeister Hofmann den von ihm gezeichneten neuen Plan der Stadt Worms, nebst Erläuterung; von dem Vorstand des Hilfsvereins in Darmstadt eine Anzahl von Druckfachen und 2 Tragen; von mehreren Verlagsbuchhandlungen Bücher ihres Verlags.

Wir sagen den gütigen Gebern verbindlichsten Dank.

E. Öffentliche Prüfungen.

Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. März d. Jahres finden öffentliche Prüfungen der Gymnasialklassen VI, V und IV, der Realklassen 6, 5 und 4 und der Vorschule statt, zu denen hiermit ergebenst eingeladen wird.

Bezüglich der Prüfungsfächer und der Reihenfolge bleibt Bestimmung vorbehalten.

F. Bekanntmachungen.

Anmeldungen zur Aufnahme in das Gymnasium, die Realschule und die Vorschule werden Montag den 14. April, vormittags von 9 Uhr an, im Schulgebäude entgegengenommen.

Alle aufzunehmenden Schüler haben einen amtlichen Geburtschein, einen Impfschein und, wenn sie von einer andern Schule kommen, ein Abgangszeugnis derselben vorzulegen.

Die Aufnahmeprüfungen der neu eintretenden Schüler finden Dienstag den 15. April statt.

Der Unterricht beginnt Mittwoch den 16. April, vormittags 8 Uhr.

Für die auswärtigen Schüler wird in Erinnerung gebracht, daß es nicht gestattet ist, in einem Wirtshause Wohnung oder Tisch zu nehmen und daß zur Wahl der Wohnung die Genehmigung des Direktors einzuholen ist.

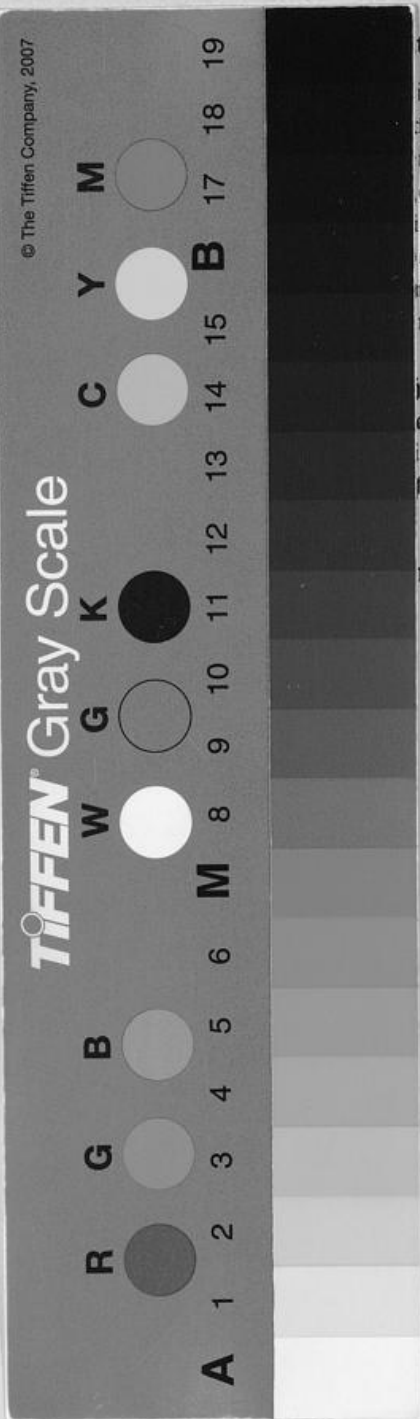
Nichtheftische und nicht durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern, bezw. deren Stellvertreter dem Großherzogtum Hessen angehörige Deutsche, welche später als mit Beginn der O II in das Gymnasium eingetreten sind, werden künftig nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Unterrichtsverwaltung ihres Heimatstaates zur Reiseprüfung zugelassen.

Großherzogliche Direktion des Gymnasiums und der Realschule zu Worms.

Modnagel.

Anmeldungen
Montag den 14. 9.
Alle aufzun
wenn sie von einer
Die Aufnahm
Der Unterr
Für die au
in einem Wirtsha
Genehmigung des
Nichtstessisch
vertreter dem Gro
O II in das Gym
der Unterrichtsver

Großherzogli



ingen.

ie Realschule und die Vorschule werden
schulgebäude entgegengenommen.
n Geburtschein, einen Impfschein und,
zeugnis derselben vorzulegen.
ler finden Dienstag den 15. April statt.
ormittags 8 Uhr
ag gebracht, daß es nicht gestattet ist,
und daß zur Wahl der Wohnung die
nsth ihrer Eltern, bezw. deren Stell-
e, welche später als mit Beginn der
ig nur mit ausdrücklicher Genehmigung
seprüfung zugelassen.

nd der Realschule zu Worms.

Beiträge
zur
Geschichte der Stadt Worms

von
F. Soldan.

Beilage
zum Osterprogramm des Gr. Gymnasiums
zu Worms 1890.



Progr.-Nr. 619.

Worms.
Buchdruckerei von Eugen Kranzbühler.
1890.

9w0
3 (1890)

1308,15, 6.



I.

Briefe des Pfarrers Textor.

ir teilen im Folgenden eine Anzahl Briefe des Pfarrers Textor mit, der während der furchtbarsten Leidenszeit, von der die Stadt Worms heimgejucht wurde, mit unerschütterlichem Gottvertrauen und unbeirrbarem Pflichteifer bei seiner armen Gemeinde aushielt bis zum Tode. Die Briefe, die unser städtisches Archiv*) aufbewahrt, machen uns nicht nur mit der Persönlichkeit des wackeren Mannes bekannt, sondern sie sind auch recht geeignet, uns jene Zeit überhaupt mit ihren Leiden und ihren Lebensanschauungen näher zu bringen.

Pfarrer Textor**) wurde im Jahre 1680, als Pfarrer Petri beurlaubt war, zur 4. Pfarrstelle nach Worms berufen, und zwar aus dem gräflich Erbachischen Dorf Gronau. Am 7. Oct. hielt er seine Probepredigt und wurde am 21. Oct. in der Predigerkirche nach alter Gewohnheit der Gemeinde vorgestellt und unter die ordentlichen Prediger geschrieben. Nach dem Tode des Herrn Pfarrer Lautz rückte er in die 3. Stelle vor. Wie es heißt, war er wegen seiner Beredsamkeit und deutlichen Aussprache allgemein

*) Stdtarch. Nr. 1247.

**) Gymnasialchronik fol. 422, M. Georg Wilhelm Muhl. Kurzgefaßte Nachricht von allen und jeden evgl. Stadtpredigern von Anfang der Reformation bis auf die gegenwärtige Zeit 1786.

beliegt. „Er erwies sich aber in seinen gelehrten Predigten dermaßen eifrig, daß sowohl die Dominikaner als Jesuiten gegen ihn in Harnisch gebracht wurden und ihrer Gewohnheit nach gar anzügliche Predigten gegen ihn hielten, welche Sache zwar von der Bürgerschaft auf des Herrn Textors Seite ziemlich gelobt, aber von der Obrigkeit zu beiden Seiten mißbilligt und endlich untersagt wurde.“

Als die Stadt Worms am 31. Mai 1689 von den Franzosen niedergebrannt wurde, begab sich Pfarrer Textor mit mehreren hundert Bürgern auf die Maulbeerau, wo sie sich eine Zeit lang im Freien unter den Eichbäumen und Weiden aufhielten. Durch geistlichen Zuspruch wußte er ihren Lebensmut in der trostlosen Zeit aufrecht zu erhalten. Bald verfiel er selber in eine gefährliche Krankheit, die er aber glücklich überstand.

Gegen das Ende des Monats Juni finden wir ihn in Lampertheim, wo er ebenfalls, wie aus dem ersten unten mitgetheilten Brief hervorgeht, für das Wohl seiner armen Mitbürger thätig ist. Bald darauf ist er wieder in Worms unter den zurückgekehrten Bürgern, die sich in der zerstörten Stadt, so gut es ging, in Kellern und Gewölben eingenistet hatten. „Auf dem Steinhausen“ hielt er unter tausend Schwierigkeiten und unsäglichen Leiden aus bis zu seinem Tode im Frühling 1693. Die Gemütsbewegungen, Anstrengungen und Entbehrungen hatten seine Kräfte aufgerieben.

Gleich nach der Zerstörung hatte sich der Dreizehnerrat zum Teil in Frankfurt zusammengefunden und sich wieder als Regierung des zerstörten Gemeinwesens von Worms konstituiert. Nach Worms schickte der Dreizehnerrat einen Bevollmächtigten, der ihn dort vertrat. Im Verein mit diesem s. g. Befehlshaber wirkte Pfarrer Textor unter seinen leidenden Mitbürgern. Was deren Lage kaum erträglich machte, war der Umstand, daß sie heute von den Franzosen und morgen von den deutschen Truppen ausgeplündert wurden. In dieser jammervollen Zeit sind die Briefe Textors an den Rat geschrieben. — Eine eingehende Darstellung dieser Verhältnisse findet sich in der Denkschrift, die

am 31. Mai 1889, am 200jährigen Gedenktage der Zerstörung, im Auftrage der Stadt Worms herausgegeben worden ist. *)

Zu dem ersten Briefe ist noch zu bemerken: In einem Schreiben des Rats zu Frankfurt vom 19. Juni**) war H. Pf. Schild und H. Pf. Textor aufgefordert worden, die in Lampertheim anwesenden Wormser mit Namen zu benennen. Auch sollten die beiden Pfarrer ihre Meinung sagen, wer von den Genannten besonders bedürftig sei. Die Stadt Frankfurt habe nämlich das Anerbieten gemacht, einen Teil der wöchentlich für die Wormser zu sammelnden Steuer an die, welche sich zu Lampertheim aufhielten, schicken zu lassen, damit die Leute desto weniger Ursache hätten, sich zu verlaufen, sondern in der Nähe und im Lande zusammen blieben.

Darauf antwortet Pfarrer Textor:

1. Brief.

Hoch-Edle, Beste, Hochgelährte
und Hochweyse;
Großg., Hoch-geehrte Herrn.

Überschicktes habe in Abwesenheit Hrn. Schilden wohl empfangen, bin auch so bald geßlossen gewesen, verlangtes werckstellig zu machen, weilen aber die Leute sich nicht nur hir, sondern zu Hofen, Norden, Birstatt und andern benachbarten Orten sich aufhalten, welche sich den bey unserm Sonntäglichen Gottes-Dinst einfinden (auffer daß ich am verwichen Sonntag zu Hofen das H. Abendmahl gehalten), alß hat solches in so kurzer Zeit nicht können bewerkstelliget werden, soll doch so bald möglich gescheen. Solte indeß Meinem Hoch-geehrten Herrn gefällig seyn ad interim etwas zu schicken, wolten wirs nach bestem Wissen und

*) Die Zerstörung der Stadt Worms im Jahre 1689. Im Auftrage der Stadt Worms dargestellt von F. Soldan. Mit 12 Lichtdrucktafeln. Worms in Commissionsverlag von Jul. Stern. 1889.

**) Stdtarch. Nr. 1247. S. Ratsprotokoll Nr. 523.

Gewissen distribuiren; will auch dinstlich dabey gebeten haben, der Hirten nicht zu vergessen, in deme mann löblich für die Schaffe-
sorget, in Erwegung sich die Herde ohne Hirten noch mehr würde-
zerstreuen. Die Ansechtung lehret nun auß Wort merken, und
wird ein viel grösserer Eiffer und Andacht erzeiget als zu Worms,
da wir wie die außgemestete Rüge in dem fetten Ache gangen
und mehr zertreten als genossen. Ich war Sinneß eine Reiß-
nacher Franckfurt zu thun und bey Meinen Hochgeehrten Herrn
mich deswegen anzumelden, weilen aber die böse Seuche der
Dysenterie je mehr und mehr einreisset, wie den heint Hn.
Wanderslebens Gesell sich hart und schnell daran legen müssen,
kann ich Gewissens- halben nicht weichen, bin auch per Dei
Gratiam entschlossen bey der zerstreuten Gemein zu halten und
lieb und leid mit ihr außzustehen, wiewohl es hart gehet auf dem
Stroh zu ligen, sparsam zu essen, und ohne Bücher zu studiren,
wie mich denn mein Veruff und Gewissen darzu verbindet; und
hoffe ich bald auf dem Steinhauften zu Worms zu predigen. Gott
gebe nur denen Teu(t)schen dermahleins einen glücklichen und
schleunigen Übergang, Uns aber christliche Gelassenheit, daßjenige
mit Gedult zu leyden, was der Gott-väterlichen Providenz,
wegen unserer Sünden, doch zu unserm besten, über uns hat wollen
verhängen, Er wolle auch erwünschte Harmoni und Einigkeit unter
oberen und ndern erhalten, und sonderlich dem Chr=geiz und
Eigen=nuz=Teuffel, der zu Worms gar geschäftig gewesen, kräftig-
lich steuren, dan er keinen grossen Schaden thue. Der Herr schelte Dich
Sothom, der du das Wormsische Israel wilt verwiren! Amen!

Lampertheim, in unserm Tomi od. Pella, wohin uns der
H. geführt und bißhero erhalten.

den 22. junij 1869.

Meinen hoch=geehrten Herrn

Gebets= und dinst=schuldigster

C. Textor. Exul.

P. S.

In deme ich diesen Brieff schlicke, sihet man zu Worms ein
groß Feuer auf der Fischerweyd, entweder ist es die Fischerweyd

oder die Giffenbrück; man sihet auch gerad hinder Worms einen grossen Brand, obs ein Dorff oder das Lager, wird man bald erfahren. Gestern ist ein wunderliches Spiel allhir gewesen mit der Dom-Clöckerin, so mit dem Bischoff herüber kommen, und etliche Märch voll geraubtes Gut gehabt. Sie hat alles müssen eröffnen, da die Leute daß ihrige gekannt. Sie hat Gold, Silbergeschirr, kostbare Kleider, Sammet u. Seydene Kaufmannswahren, ja gar die Altar=Dücher gekriipt gehabt. Etliche Märche voll hat sie schon auf Benßheim fortgeschickt gehabt. Für ein paar Tagen ist H. Inspectors von Neuhausen Gewölb eröffnet, ut dicitur, durch ein Frau für 10 Thaler verrathen worden, sollen auf 10000 Thaler Werth darin bekommen haben. Die Fr. Inspectorin ist ins Lager etwas außzulösen.

Am 29. Dez. 1690 wurde in der Ratssizung zu Frankfurt ein Schreiben Textors*) verlesen, in dem die Not der Wormser besonders eingehend geschildert ist. Es war ein P. S. eines Briefes an Seidenbender, der selber nicht mehr vorhanden ist. Dieses Schreiben Textors findet sich abgedruckt in der oben genannten Denkschrift über die Zerstörung S. 40

*) Städtarch. Nr. 381.

2. Brief. *)

Gnad, Fried und Segen!
Vom Vatter! Durch Jesum!
Im H. Geist!

Hoch=Edle und Gestrenge, Hoch=gelährte
und Hoch=weise ꝛc.

Hoch=günstige und Hochzuehrende Herrn und Obere.

Demnach ich Beykommendes albereit gestern geschlossen und einem Überbringer extradirt gehabt, wird mir das angenehme sub dato den 29. Dec. von Einem Hoch=Edlen und Hochweisen Rath kommende wohl eingeliffert, worauß ablesend vernommen 1. daß es einige übel deuten, daß man die holländische Collect-Gelder zu Auflösung des Kirchen=Ornats angewendet, auch intendiren, solchen wider zu versehen, und das Geld unter die Armen außzutheilen, ohnerachtet Sie das Contrarium selbst schliffen helffen. 2. daß Ein Hoch=Edler und Hochweiser Rath für die alhißige Armen mit dieser Post etwas schicken, auch ins künftig schicken wolle. 3. Eine Specification der alhißigen Armen begehret, umb sich darnach können zu richten.

Hierauf diene ich schuldigst zur wider=Antwort: Aufß 1. Daß ich selbstn für gut gehalten, den Kirchen=Ornat damit zu lösen und das übrige an die Gottes=Accker Kirche anzuwenden, glaube auch noch, daß es seyn verbleiben könne dabey haben, es tringe den, auf gut befinden eines Hoch=Edlen Rathß, die höchste Noth der Dürfftigen, das übergeblibene für die Armen anzuwenden. Den Ornat aber wider zu versehen, wird gar nicht rathsam seyn, und wundert mich, daß die, so es selbst helffen schliffen, nun einer anderen Meinung sind. Aufß 2. Sage in dem Nahmen der alhißigen Armen einem Hoch=Edlen Rath unterdinstlichen Dank für

*) Dieser und der folgende Brief wurden am 6. Jan. 1691 in der Rats-sitzung zu Frankfurt verlesen. Stdtarch. Nr. 523.

die tragende Fürsorge und den für die Armen übermachten Seegen (der zwar noch nicht ankommen, aber an heute von Herrnheim wird ab- und herein geholt werden.). Gott, der Vergelter alles guten, ersehe es gegen E. Hoch=Edlen Rath und allen Gutthätern mit reichem Seegen! Muß 3. Der Dürfftigen und Armen soll nechstens eine Specification übersendet werden, hat ich wegen Kürze der Zeit unmöglich geschehen können; und weilen deßwegen auch an Herrn Wagnern geschrieben worden, wird das Werk gesamtlich desto nachtrücklicher verrichtet werden. Gott gebe nur, daß wir allhir sicher bleiben können, wozu es wegen alzugrossen Forderungen der Franzosen ein schlechtes Ansehen hat. Es ist zwar in meinem beykommenden Briff das datum wegen der Alten Zeit und Neu=Jahrswunsch auf den 12ten jan. des, nach altem Calender, mit Gott morgen anfangenden 1691.ten Jahrs gesetzt, der Briff aber war gestern albereit geschlossen, und zum übersenden außgehandigt, welchen nun wider gefordert und mit dieser Gelegenheit übermache. Womit nechst Wiederholung meines gethanen Neuen=Jahrs=Wunsches und Empfehlung zu Göttl. Regierung und Vorsorge, bin und verbleibe schuldigt

Eines Hoch=Edlen und Hochweisen Raths

Gebets= und Gehorjams=

Worms, den letzteren

unterdinstlicher

Tag st. v. des sich endigen=

Conradus Textor.

den 1690. Jamer=Jahrs.

P. S.

Weil der Alt=Rhein zugefrohren, sind gestern die Franzosen auf dasiges Wörth gangen, die Roxheimer haben sich gewehrt, und hat man starck schiessen hören, wie es aber eigentlich abgeloffen und ob jemand bleiben, weiß man noch nicht! Sie wollen haben, die Roxheimer sollen heimziehen. *

3. Brief.

Gnade, Fried und Seegen!
Von Gott unserm himmlischen Vatter,
durch unsern Heyland Jesum, in kräftiger
Wirkung des Trösters aller betrübten.

Hoch=Edle und Gestrenge, Hoch=gelährte und
Hochweise ꝛc.

Hoch=günstige und Hochzuehrende Herren und Obere.

Dennach wir durch Gottes Gnade das Alte Jamer=Jahr zurückgeleget, und mit Gott ein neues angefangen, sollte es mir eine Herzens=freude gewesen seyn, wenn ich meinen gewöhnlichen Neuen=Jahrs=Wunsch, wie zu guten Friedens=Zeiten, also auch 180, für und an Einen Hoch=Edlen und Hochweisen Rath, in öffentlicher kirchlicher Versammlung ablegen können; weilen uns aber überfallen eine ehrende Zeit, eine Zeit grosser Trübsahl, eine recht böse Zeit, wie der Geist Gottes solche beschreibet, welche Lehrer und Zuhörer von einander, wie Hirten und Schaffe, zerstreuet, will ich meine Schuldigkeit abweisend observiren, und gleichwohl für meine hochzuehrende Obriegkeit nicht aufhören, wie zu beten, also auch zu wünschen, und denjenigen Neuen=Jahrs=Wunsch, so dieses angegangene Neue Jahr zu S. Menhard, wiewohl in nicht geringer Unsicherheit, publice an unsere abwesende Liebe Obriegkeit gethan, hirmit schriftlich widerhohlen.

Wünsche demnach Einem Hoch=Edlen und Hochweisen Rath sampt und sonders, wie auch allen Hohen und Nideren Bedienten, ein von Gott gesegnetes, glück=seeliges, fried= und freudenreiches, gesundes und selbst verlangtes Neues Jahr, sampt viel folgenden. In deme ich mich aber auf ein N. Jahrs=Präsent besinne, kommen mir verschiedene nöthige Dinge vor; wir brauchen Gedult in so grosser Trübsahl, wir bedörffen Gesundheit bey so vielen hart anhaltenden Fibern und Krankheiten; uns ist ein bußfärtiges Herz höchst von nöthen, umb den über uns sehr erzörneten Gott wider

zu versöhnen, wie ich nun dieses privatim von meinem Gott täglich bitte, also glaube ich doch, liebe Väter des Vaterlandes, Euer Verlangen werde mit vielen anderen auf den Frieden fallen. O Friede, du alleredelstes Kleinod unter allen irdischen Dingen! Ach, der Herr Herr und große Eiferer hat um unserer Sünden Jer. 16, 5 willen den Frieden von uns genommen! Der Reuter auf dem rothen Ap. 6, 4 Pferd, der in der Hand ein groß Schwert führet, hat uns den Frieden auß unseren Edeln Wormß-gau entzogen! Den Frieden und damit all unsere Nahrung und Vergnügen. Darumb wünsche ich zum N. Jahr den Frieden! den irdischen Frieden! den Geistlichen Frieden! den zeitlichen Frieden, den ewigen Frieden! Frieden mit Gott, Frieden mit Euerem Gewissen! Frieden unter Euch selbst in Euerem Collegio! Friede mit Eueren Feinden! Friede auf Euerem Rathhaus! Friede in Euerem privat-Haus! Der Herr, der da ist ein Gott des Friedens; Jesus, der da ist ein Fürst des Friedens; Rom. 6, 20 Der H. Geist, so da ist ein Erhalter des Friedens, gebe Euch, Es: 9, 6 Hoch-zuehrende Väter des Vaterlandes, daß Ihr nach dem Gal. 5, 22 Exempel des Exulirenden Davids auß Euerem bitteren Exilio 2 Sam. 19, 30 bald wider möget heimkommen mit Frieden! Euerer Untergebene in Frieden regiren! Und mit den lieben Eueren wohnen in Heusern Sir. 44, 6 des Friedens! Der Herr des Friedens gebe Euch Frieden allen- Es. 32, 18 thalben! Frieden von dem, der da ist, und der da war, und der 2 Thess. 3, 16 da komt! Frieden, Friede seye mit Euch und eueren Helffern! Apoc. 1, 4 1 Chron. 13, 18.

Gibt Gott dieses: So werden wir im Ministerio, als Botten Es 52, 7 des Friedens, unsern Zuhörern, als Kindern des Friedens, predigen Luc 10, 6 können das Evangelium des Friedens, daß Sie Frieden suchen und Eph. 6, 15 ihm nachjagen und zu seiner Zeit mit Simeon heinfahren Hebr. 12, 14 im Frieden, und kommen zum Frieden. Es wird auch eine Ehr Luc 2, 29. liebende Bürgerschaft unter ihrem Seegen-reichen Wormßischen Es. 57, 2 Weinstock im Frieden sicher wohnen können. 1 Reg. 4, 25.

Daß wünsch ich zum Neuen Jahr!

Jesus woll es machen wahr! Amen!

Weilen auch mir, Hoch-geehrte Regiments-Häupter, nicht nur Cura animarum, die Seelen-Sorge, sondern auch benebest der weltlichen Obrigkeit Ampts-halben zukommt Cura pauperum, die

Sorge für die Armen, als habe bey dieser Gelegenheit, nicht wollen ohngeandtet lassen, daß der Tamer und das Ehland der Armen alhir sehr und übergroß seye. Nicht nur wegen des lieben Brods, dessen einige wohl etliche Tage ermanglen müssen, weil sie kein Geld solches zu erkauffen, und bey enge gesperrter Zufuhr alhir sehr klein ist, sondern auch, bey so kalter Winterszeit, wegen des Holzes, so theuer und mit dem Brod in gleicher Nothwendigkeit stehet, wie den unterschiedliche alte betagte Leut, auch Kinder in kalten Kellern, kalten Gewölbern, auch wohl nur unter steinernen Schnecken sitzen, und wenn sie des Tages herumg gegangen ihr Brod zu heischen, dessen sie doch leyder gar wenig bekommen, müssen sie des Abends, albereit sehr erkältet, in kalte Keller kriechen und darinnen übernachten, welches sie ohnmöglich mit Erhaltung des Lebens werden außstehen können; wie den vergangene Woche ein altes Weib, Anna Maria Beydenhämmerin in dem Brennofen des Häfeners auf dem Fischmarkt erfrohren, und des morgens todt gefunden worden. Sonderlich ist in der Ehlanden Herberg, so nun recht eine ehlande Herberg ist, ein solches Tamer-Spectacul, daß nicht zu beschreiben, und einem auß Mitleyden die blutige Herzensthänen außpressen möchte. Emanuel Zigler, ein alter Mann von 70. Jahren, so iz am Fieber frantz, ligt im kalten Keller mit 5 biß 6 auch frantz Kindern, darunter eins mit einem erbärmlichen Affect und Zustand behafftet, sind, ehe ichs erfahren, oft 2 Tag ohne Brod gewesen, und alle so ermattet, daß keines nach einem Stück Brod oder Holz, wiewohl dieses ohne Geld nicht zu bekommen, auß gehen kan; und, welches den Tamer erbärmlich vergrößert, ist die Mutter dier armen Kinder, nicht Alters halben, sondern unvermutheter Weise für kurzer Zeit stockblind worden, welche sich so kläglich gebärdet, daß es einen Stein erbarmen möchte, und wie leicht zu erachten, oft auf mißliche und sehr schweremütige Ansechtungs-Gedanken kommet, daß ich genug zu thun, sie zu trösten; würde aber ein Haupttrost seyn, wenn ihr könnte in ihrem Armut hülflich succurriert werden.

Ihr werdet sagen, Hoch-zuehrende Obere: Ist den unser Unvermögen nicht bekant? Hilfft ihnen der Herr nicht, woher sollen wir ihnen helfen? Von der Demmen oder 2. Reg. 6, 27 Kelter! Ich weiß es wohl; Schreibe es doch gleichwohl, theils das Ehrend bekant zu machen, und mein Herz, so deswegen voll bejamerendes Mitleyden ist, auszuschütten, theils Gelegenheit und Anlaß zu geben, unsere Armuth bey Begüterten zu Frankfurt zu recommendiren; wenigstens mit mir zu Gott um Rettung auß so großem Jamer desto inbrünstigen anzuflehen. Gott gebe uns Christl. Gelassenheit, daßjenige gedultig zu leyden, waß die Göttliche, gerechte Providentz wegen unserer Sünden über uns hat verhängen wollen; Erhalte E. Hoch-Edlen und Hochweisen Rath bey guter Gesundheit, Gott gefälliger Harmoni und Verständniß; Dirigire ihre Consilia und Rathschläge zu Restaurir- und Erhaltung des gemeinen Bestens, und ver- helffe uns bald wiederumb zu unseren schönen Wormsischen Gottes- Diensten! Womit nechst hertzlicher Begrüßung an das samptliche hoch-löbliche Collegium und Empfelung Göttl. Regierung und Vorjorge bin und bleibe schuldigst

Eines Hoch-Edlen und Hochweisen Rathes der
Stadt Worms,

Worms d. 12ten
jan. 1691.

Gebets- und Gehorsams-
unterdinstlicher
Conradus Textor.

4 Brief. *)

HochEdle, Gestreng und Hoch-gelährte,
Hoch- und Wohlweise,
Sonders Hoch-g. Hochzuehrende Herrn und Ohere.

Waß ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath wegen Proclamirung und Copulirung angehender Eheleute an mich wollen gelangen lassen, habe mit gebührendem Respect ablehend wohlvernommen; wenn ich mich aber im geringsten nicht zu entsinnen weiß, daß jemahls, weder vor oder nach dem Brand, einiges Paar Eheleute ohne Obrigkeitlichen expressen Consens, entweder proclamirt oder copulirt hatten, massen meines nunmehr 27-jährigen Ministerii, Gottlob, wohlgelernt, waß sowohl einer lieben Obrigkeit als mir in dergleichen Sachen, so fori mixti sind, zukommt, als kan nicht sehen, worumb deßwegen ein sonderbares Decret ist abgefaßt und an mich abgeschicket worden, ohne daß ich mich hinführo umb desto mehr befleissen werde solcher Ordnung noch ferner nachzuleben. Waß die beyde angeführte Casus belangt, hat Johannes Kalesch noch keine Proclamation von mir verlangt, sondern sich bey Herrn Wagnern angemeldet, seinetwegen umb einen Proclamations-Schein an einen Hoch-Edlen und Hochweisen Rath zuschreiben; Johannes Spagir hat zwar in Abwesenheit Herrn Wagners die Proclamation von mir verlangt, ich habe es aber nicht gethan, biß Herr Wagener, an welchen ich ja als Befehlshabern an Statt eines Hoch-Edlen und Hochweisen Rathes gewisen bin, von Darmstatt wider anhero kommen, welcher, auß betrachtungen der izigen Zeit, da wir keine Woche sicher und nicht besamen, daß solcher Schein so bald zu haben, auch petenten Bürger und Bürgers Kinder, bey welchen keine Hindernus seye, in solche Proclamation gewilliget, wolle solches doch so bald, wie bey iziger verwirreten Kriegs-Zeit mehrmahl geschehen, an einen Hoch-Edlen Rath berichten, und einen Schein, umb die Ge-

*) Verles. zu Frankfurt am 25. Mai 1691. f. Rathsprотоkoll.

büßr zu bekommen, worauf ich Sie nun 2mahl proclamirt, und nun mit der dritten, wiewohl es dem Bürger bey iziger Gefahr sehr schwer und schädlich fällt, gar gern warten will, so lang es belibig, welches zu meiner Entschuldigung einem Hoch-Edlen und Hochweisen Rath gebührend zu hinterbringen für nöthig erachtet. Der Allerhöchste gebe Gnad, daß wir zu Worms in guter Ruhe bald wider mögen heysamen wohnen, und allerseits guten und zu Beförderung Göttlicher Ehre zihlenden Verordnungen nach geleben! Dessen H. Macht Schutz einen HochEdlen und Hochweisen Rath und uns alle, mich aber zu dessen beharrlichen hohen Wohl-gewogenheit treulich empfehlend verpleibe.

Auf dem Steinhaußen	Eines Hoch-Edlen und Hochweisen Rathes
zu Worms, den 22.ten May	Unterdiinstlicher
st. v. 1691.	Conradus Textor.

5. Brief.*)

Jesus!

Hoch = Edel, Gestreng, Hochachtbar und
Hochweiser;
Sonders Großge: Hoch-geehrter Herr
Stättmeister.

Demnach ich jüngsthin berichtet, wie der liebe Gott Hrn. Wagnern mit einer hüzigen Krankheit habe heimgesucht, also muß nun ferner dieser unangenehme Botte seyn, und mitleydend überschreiben, daß Ihn der Herr über Todt und Leben am verwichenen Samstag, war den 14t. November st. v., durch einen seeligen Todt Abends umb 6 Uhr der Seelen nach von dieser Welt abgefordert; und

* Verlesen zu Frankfurt am 23. September 1691. f. Ratsprotokoll.

wird sein verpflichtener Körper nechstkommenden Dienstag Christlich zur Erde bestellet werden.

Ob nun dieses schon keine annehmlige Zeitung, so habe doch weil einem Hoch=Edl. Rath daran gelegen, ein solches so balden zuberichten rathsam und meine Schuldigkeit zu seyn, erachtet. Es ist einer samptligen Bürgerschaft alhir, bey so gefährlichen Zeiten ein harter und schädlicher Fall; weil Ihme alles bekannt, und Er sich der Sachen recht ernstlich angenommen. Er hat in Dinst der Burger sein junges Leben aufgeopfert, seinen Kindern nicht zu geringem Schaden. Es ist höchst nöthig, daß Ein Hoch=Edler Rath, welcher es auch ohn mein Erinnerung sorgfältig thun wird, nechstens ein ander Subjectum an dessen Stelle bestelle. Sonst möchten unsere zum theil widrigen Gemüter die Strick wider zerreißen, und den Zaum des Gehorsams, welchen H. Wagner seel. privatim, ich publice in predigten, (doch ohn Ruhm) durch ernstliche und nachtrückliche Remonstraciones angeleget, wider abstreiffen; Es wird aber hir schwerlich Jemand darzu entweder qualificirt seyn, oder sich dessen unterfangen. Gott gebe, daß unsere samptliche liebe Obrigkeit bald möge hir sicher wohnen können, daß obiges nicht vonnöthen. Ich recommendire mich einem HochEdl. Rath, absonderlich Meinem hochgeehrten Herrn Stättmeister, empfehle uns Gott und bin beständig und schuldig

Meines Hochzuehrenden Herrn
Stättmeisters

Worms den 16t. Nov.
st. v. 1691.

Gebets= und dienstergeben=
schuldigster
Conradus Textor.

P. S.

E. Hoch= geehrter Herr Stättmeister zc.

Beykommendes habe so bald nach dem Todtesfall Hn. Wageners geschriben, umb solches E. HochEdlen Rath zu berichten, weil sich aber bißher keine Gelegenheit präsentiret, istz biß auf diese Post ligen blieben. Dieser Fall truckt uns hir; und ist ja abermahl eine Straffe Gottes. Viel sind hir, die dem Mann für seine groffe

Mühe und Tren schuöde Wort gegeben haben, doch das ist der Welt Dank, wer in einem öffentlichen Ampt, muß daß gewöhnen. Behre nur dessen Stelle ersetzt! Ich wolt, daß sich Meines Hochgeehrten Hn. St: meisters Herr Bruder dazu verstünde. H. Wißmann und H. Lichtenberger sind in Dinsten, sonst solt es sich haben machen können. Doch werden Unsern Herrn und Obern hirinnen vor uns sorgen. Die Briff voriger Post hat er noch eröffnen lassen, doch die affairen nicht verrichten können, den Briff aber und Verlangen Schg. Herrn Stättmeisters hat er seinem Bruder David zugestellt und recommendirt, deme es noch einmahl bedeuten will. Die Briff iziger Post hat H. Herold für sehr nöthig erachtet zu eröffnen, wegen des Passes, dessen wir stündlich benöthigt seyn können; das übrige ist zu vorigen Postbriffen gelegt, und erwartet Ordre, sonderlich das Decret an die Frau Meckelin, welches ihr noch nicht zugestellt. Für die gute Zeitung von Straßburg wegen meines Sohns sage schuldigsten Dank. Gott erhalte Mhg. Herrn Stättmeister und libste Angehörigen bey gutem Wohlwesen und sondlich in diesem Ehland, gesunt. Nun fürchte ich mich für einem grossen Register, so von Straßburg kommen wird, da alles kostbar ist, wird mich hart trucken, zumahlen meine übrige noch ledige 3 Kinder zu Kirchheyn im Kostgeld sitzen, und ich hir; und ist die Einnahm gar gering &c. Gott wolle helfen! Die Frankosen haben eine getruckte Order von Hoff geschickt, darinnen befohlen wird, wegen des vorigen eine General-Abrechnung zu halten, und auf's neu 1000 fl zu bezahlen, die beyden Klöster 100 Thl. &c. Wird hart fallen. Worms den 19. November st. v. 1691.

P.s. (am 1. Rand.) Der Paß ist zwar wohl ankommen, will aber nur lauten, uns nicht zu beschädigen; unser meistes Anligen aber ist, daß Sie uns nichts herüber lassen, sitzen auf dem Wörth und über Rhein, und wo ein Schweingen s. v., ein Birnsel Meel &c. von unsern Leuten will herüber gebracht werden, nehmen fies weg. Hir in der Statt thun sie uns nichts.

P.s. (am 2. Rand.) Wegen des Tituls antworte ich 1. Die Titul sind gestigen, wir müssen mit. 2. Waß dem ganzen Collegio

gegeben wird, gebürt auch dessen Glid. 3. Wir sind in unserm Exilio, ob wir schon nicht mehr so reich, an unsern Ehren so gut als andere. Wie den 4. ausländische Potentaten der Statt und Rath ihren Rang und Ehre noch so geben. —

6. Brief.*)

Hoch-Edle, Gestreng, Hochgelährte
und Hochweyse rc.

Hochgünstige, Hochzuehrende Herrn
und Obere rc.

Waß E. Hoch-Edl: Gestr: und Herrlichkeiten in meine wenige Person schriftlich unterm Dato den 23. dieses wollen gelangen lassen, habe, mit gebührendem respect ablesend wohlvernommen; auch der Wagenerischen Wittib und Brüdern die Christliche Condolentz eines Hoch-Edlen Rathes nechst verlangter Extradirung und Übersichung der das Stattwesen betreffenden Schrifften gebührend hinderbracht. Gleichwie Sie sich nun wegen des ersten schuldigst bedancket, auch Sich und die Ihre zu Hoher Gunst und Gewogenheit, sonderlich in ihrem nunmehrigen betrübten Wittiben- und Weisenstand, ferner unterdinstlich recommendiret, also verspricht Sie wegen des anderen baldmöglichst folge zu leisten, zu dem Ende Sie mit nechster Gelegenheit auf Darmstatt reisen, die Briffe abhohlen, und benebst denen noch hiesigen gehorsamst übermachen will. Erinnert anbey, daß ihr Mann seel. auf dem Todtbette gesagt, wie ichs den hörte: Die Herrn werden die Briff, so zu Darmstatt sind, begehren, gebts ihnen; sagt aber dabey, ihr verhofft, sie meritiren eine Discretion, weil sie Euch euern Mann gekost. So auf ihr Begehren anden sollen.

*) Verlesen zu Frankfurt am 30. November 1691. s. Ratsprotokoll.

Daß E. Hoch-Edler Rath hochgünstig an meine Wenigkeit
gesinnen lassen, ihigen Befehlshaber mit meinem Consilio an Hand (H. Herold.)
zu gen, sage gehorsamsten Dank, daß E. H. Edl. Rath dieses
Vertrauen zu mir getragen, versichere dabey, daß alles so zu Er-
haltung Obrigkeitlichen Respects, so unter sothanigen hißigen Ge-
mütern hoch vonnöthen, und Gemeinem Stattwesen ersprißlich,
nach Möglichkeit schuldigst beitragen will, umb meine Aufrichtig-
keit, Treu und Affection gegen E. Hoch Edl. Rath, und gesamter
hißiger Statt zu zeigen. Gott gebe solche Sicherheit und Zeiten,
daß dieses bißherige Vicariat bald aufhören, ein Hoch-Edler Rath
wider selbst hir seyn und ihr hohes Ampt verrichten möge, damit
wir unter Dero Schutß ruhig wohnen, unsern Steinhaußen nach
und nach wider aufrichten und unserer Seeligkeit pflegen können,
biß uns Gott endlich in die Ewige Ruhe und himlische Wohn-
ungen wird einführen. Dessen H. Macht-Schutß E. HochEdl.
Rath, mich aber in dessen beharrlige hohe Gunst und Gewogen-
heit, treulich und herzlich empfehlend, bin und bleibe schuldigst

E. Hoch-Edel: Gestreng. und Herrlichkeiten

Unterdiñstlicher

Diener am Wort

und Gebet

Conradus Textor.

Worms den 26. nov. st. v.

1691.

7. Brief. *)

Gnade vom Vatter!
Frieden durch Jesum!
Seegen in den H. Geist!

HochEdle und Gestrenge, Hoch-gelährte
und Hoch-weise zc.
Hochgl. Hochzuehrende Herrn und Obere.

Demnach wir durch Gottes Gnade, doch nicht ohne viele
Seuffzen und Thränen, aber eins von unsern Exulanten- und
Samer-Jahren, nemlich das 1691.ſte zurückgeleget, und nun mit
Gott ein neues anfangen, wollte ich ja von Herzen gern gegen
einen Hoch Edlen Rath, üblicher Gewohnheit nach, meinen
schuldigen Neuen-Jahrs-Wunsch auf hiſiger Cantzel ablegen. Weil
aber die Cantzel in der Aſchen ligt, Ein Hoch Edler Rath im
Exilio waltet, und die annoch zörnende Göttl. Providentz es noch
nicht zulassen will, in Dero angenehmen und hohen Gegenwardt
solches persönlich zu thun, alß habe es, umb doch meine schuldige
Observantz zu erweisen, mit diesen paar Zeilen verrichten wollen:
Wünsche demnach Einem Hoch Edlen und Hochweisen Rath, deſſen
ſamptligen Glidern, Bedinten und Zugehörigen, ein glückſeeliges,
von Gott geſegnetes, geſundes, fried- und freudenreiches Neues
Jahr, ſampt vielen ſolgenden, beſſeren alß die vorige Jahr unſerer
Trübsahl geweſen! Und verehere wünschend zum Neuen Jahrs
Präſent: Patientiam! Die Gedult! Vorm Jahr wünschete ich
den Frieden! Ach eine Edle erwünſchete Gabe! Hette ich ſolchen
ſo wohl geben, alß wünſchen können, er wäre nicht außenbliben.
Weil es aber deme durch unſere groſſe Sünden erzörneten Gott
noch nicht gefallen, uns damit zu erfreuen, iſt indeſſen nichts
nöthigers und nützlicheres alß Patientiam! Die Gedult! Gedult
iſt uns vonnöthen, daß wir den Willen Gottes thun und die Ver-
heiffung empſahen! Der Wille Gottes iſt, daß wir noch theils

*) Verleſen zu Frankfurt am 4. Jan. 1692. ſ. Ratsprotokoll.

im bitteren Exilio, theils unter harter Kriegspressur seyn sollen, dazu ist Gedult vonnöthen! Die Verheißung ist, Gott wolle uns doch nicht verlassen, durchhelfen, und dermahleins gar erlösen, dazu ist Gedult vonnöthen! So fasset den, Hoch-geehrteste Väter des Vatterlands, Eure Seelen mit Gedult! Der Gott der Gedult und alles Trostes erfülle Euere Herzen mit christlicher Gelassenheit und Göttlichem Trost, daß Ihr glaubet, und dermahleins an Euch auch war befindet, waß der Geist Gottes sagt: wir rühmen uns auch der Trübsahl (o ein schlechter Ruhm, sagt die Welt! Doch ein Ruhm, sagen wir, auß wenigste dieser, daß wir daraus beweisen, wir seyen Kinder und nicht Bastarte, weil ein Vatter jene, diese aber nicht züchtiget), dieweil wir wissen, daß Trübsahl Gedult bringt, Gedult bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden. Der Herr Herr segne in dessen alle Consilia, daß Sie zu Gottes Ehre, Beförderung des Gemeinen Bestens, und erwünscht-baldiger Auffrichtung unserer zerfallenen Statt und Statt-wesens gedeihen mögen! So wünschet, so betet,

Eines Hoch-Edlen und Hochweyßen Raths

Auf dem Steinhaufen

Unterdiinstlicher Diner

zu Worms,

am Wort und Gebet,

den 1.ten jan. st. v.

Conradus Textor.

1692.

P. S.*)

zc. Auch Hochzuehrende Herren und Obere.

Es ist mir leyd, daß ich gleich zu Anfang dieses Neuen Jahrs ein Unglück, welches doch verhoffentlich so gar arg nicht außschlagen wird, so uns betroffen, überschreiben muß, woran wir selbst schuldig sind. Die ordinari Contribution haben wir zahlt, biß auf einen Rest, wozu uns die Fr. noch auf ein Monat Zeit geben.

*) Befindet sich in Nr. 381 unter den Befehlshaberschreiben Herolds.

Aber vorm Jahr sind wir vermög neulich gepflogener Abrechnung an Juraschi schuldig bliben 100 Rthl., die haben wir vor 14 Tagen gewiß liffern sollen, wir habens auch versprochen; der Termin ist verstrichen, es sind etliche Befehl kommen, so militärische Execution getrohet, und weil die Burger mit dem Geld nicht an Hand gewolt, erinnerte ich etlich mahl, einen expressen hinzuschicken, zu entschuldigen und umb Dilation zu bitten, den dieses haben uns verschiedene officier und M. Labreteich selbst recommendirt; und H. Wagner mit Nutzen oft practicirt, allein ich funde kein Gehör. Darauff kam vorgestern Mitwochens ein Rittmeister, (redete wohl teutsch, gabe gute Wort, ich glaube es seye ein Rheingraff) mit 30 Pferden, ritten an Rhein, ob sie promore recognosciren wollten, traffen Hn. Herolden auf dem Weg an, der mit ginge, im hereinreiten sagte er auf dem Mark, es möchten doch etliche Burger zusammenkommen, er hette ihnen was für zu halten; da sich einige funden, sagte er, es seye ihm leyd, daß er ihnen seine Order eröffnen müsse, die seye, hier zu plündern, und einige Burger mitzuführen, weil sie ihr versprochen contingent nicht bezahlt, und den Termin ohne Entschuldigung verstreichen lassen. Als man ihm remonstrirte, daß man von solchem Rest nur noch 100 Thl. schuldig, und daß seye beihande, daß mans bald liffern wolte, zörnete er sehr über den . . ., daß er uns beym General so hart angeben, ob hetten wir noch nichts bezahlt, sagte aber, weil er nun die Order, müsse Er dem gemäß etwas thun, plündern wolte er nicht, müste aber etliche Burger mitführen, sie solten das Geld mitnehmen, es werde weiter keine Gefahr haben, darauf er mitgenommen Hn. Herolden, Daniel Bauman, Seißler den H. Becker, Michel Metzger den Pfeilbecker, Paul Schencken und Alexander Hertzogen den Kändler. Sie hatten noch den älteren Rüdinger und Wilhelm Scheve den Metzger, welcher erste aber durch sein Weib erbeten, der ander aber loß wurde, weil sein Weib eine Kindbetterin, die übrigen Burger verliffen sich, doch hette er mehr haben können, wo er gewolt. Wir wollen nicht hoffen, daß sie solche auf eine andere Forderung mitgenommen, sonst würden sie eine bessere Wahl angestellt und

wohlhäbigere, wie sie den alle hier kennen, mitgenommen haben. Weil Sie nun gestern nicht widerkommen, gehet heut von hir in aller Frühe ein Expresser ab, umb zu vernehmen, wie es umb sie stehe; wird außs wenigste bey 50 Thl. Unkosten setzen; wir hetten können davor seyn. Ich habe es E. Hoch Edlen Rath überschreiben wollen, umb eigentlich Nachricht zu bekommen, weilten ich weiß, daß es gar ungleich und vielleicht ärger als es ist, wird referirt und außgebreitet werden. 2c. 2c.

Datum ut in literis.

A. P. S.

Daß die dißrheinische Pfalz nun widerum wegen der Contribution mit denen fr. in Accord und auf dem Schluß stehe, wo nicht schon geschlossen ist, wird bekannt seyn.

8. Brief. *)

HochEdle und Bestrengte, Hoch-gelährte
und Hochweyse 2c. Hochgl: Hochzuehrende
Herrn und Obere.

Weilten ich nicht zweifelte, es werde ein HochEdler Rath immer begirig seyn, unsern hifigen Zustand zu wissen, als habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet, solchen in Abwesenheit Hn. Herolds mit diesen paar Zeilen zu berichten. In deme man alhir geschäfttig war, die restirende 500 $\mathcal{R}$: wegen welcher sie neulich berichtetermaßen einige Bürger wegeholt, zusammen zu bringen, kommen Sie alle wider, außgenommen Herr Herold, mit Bericht, der werde nicht loß, biß das Geld komme, wozu der gestrige Mittwoch benamset war. Dinstags aber komt ein expresser botte mit Briffen von Hn. Herolden und Order vom Intendanten, des

*) Verlesen zu Frankfurt am 11. Januar 1692. s. Ratsprotokoll.

Inhalts: die Statt Worms seye auf dieses 1692.ste Jahr taxirt, 3000 R und 3000 Rationes Contribution zu zahlen, worunder die Clerisey auch begriffen; man soll 3 Mann mit habender schriftlicher Vollmacht schicken, umb zu accordiren, sonst würde Herr Herold nicht loß, nechst andern gewohnlichen militairischen Betrohungen. Über welches die armen Bürger sehr erschrocken, weil sie aber nicht wissen, wo sie im kalten Winter mit den ihrigen hin sollen, auch nicht rathsam noch verantwortlich, die Statt, Häuser und Weingarten zu verlassen, in deme kein Haus würde stehen bleiben, die Canalien keinen Baum im Garten würden lassen, die benachbarten Dorff, als welche nun auch accordirt und wider heim zihen, das Holz mit Wägen voll auß unsern Weingarten führen, maßen mans so kaum erwehren kan, da man in loco, die Weingarten nicht könten gebauet und abermahl kein Herbst eingethan, Summa ein unerseßlicher Schade und neuer Ruin würde verursacht werden, auch H. Herold sonst nicht loß würde, als haben sie sich resolvirt abermahl in einen sauern Apfel zu beißen, und zu accordiren, zu dem Ende sie Daniel Baumann, Joh. Spatir, und Lohr den Rärcher mit Vollmacht heute abgeschickt. Lassen sie etwas nach, wie sie andern Orten gethan, und machens Zihl- und Monat-weiß zu zahlen, wirds Gott verhoffentlich helffen aufstehen, wiewohl es gar hart fallen wird. Ich habe selbst auß Noth darzu gerathen, nicht nur auß obigen Ursachen, sondern, weil ich gesehen, wo man den Ort müste verlassen, alle gute Ordnungen im Geistl. und weltlichen, da nun zwischen Oberen und Burgern, Gottlob! wider eine zimlige Harmoni und Vertrauen, würden zerfallen, es dahin so bald nicht wieder würde gebracht werden können. Nun erwarten wir mit Verlangen, wie der Accord werde ablauffen. Wir haben immer besorgt, weil in der disseitigen Pflatz auß ganze 92ste Jahr accordirt, es werde uns auch zugemuthet werden. Für die Vorsorge E. HochEdlen Raths vor meine wenige Person sage unter dinstligen Dank! Gott wolle den reciproecirten Neuen-Jahres-Wunsch in Gnaden erfüllen. Ich recommendire mich ferner zu E. HochEdlen Raths hoher

Wohlgewogenheit, empfehle uns Gottes H. Macht-Schutz und bin
so schuldig, so beständig

Eines Hoch=Edlen und Hochweyßen Rathes

Worms den 7^{ten} Jan:

1692

P. s.

Unterdinstlicher Diener

am Wort und Gebet.

Conradus Textor.

Dem post Scripto werde
gehorsamlich ein genügen thun;
es ist sich ja wohl fürzusehen.

9. Brief.*)

Hochedle und Gestrenge, Hoch=gelährte
und Hochweyße u. Hochgl: Hochzuehrende
Herren und Obere.

Gestern Mittwochs sind unsere Abgeordnete von Lautern
wider zurückkommen, aber H. Herold noch nicht; welcher anfangs
bleiben sollen, biß das erste Quartal der Contribution erlegt, auf
inständiges bitten und versichern, daß es in 5 Tagen folgen solle,
(welchen kurzen Termin sie selbst gesetzt) haben Sie versprochen,
er solle den andern Tag loß werden, obs geschehen wird, steht
dahin. Sonst haben wir einen schlechten Accord erhalten, und
sind uns nur 500 R an der ganzen Summ nachgelassen, da doch
denen Bischöfflichen und andern die Helfft nachgelassen worden.
Es ist aber unser Ungehorsam und Fahrlässigkeit schuldig daran.
Tallard hat Sie Anfangs nicht hören wollen, sondern zuvor alle
Bauern abgefertiget; das erste Wort war mit zornigen Gebärden:
Ihr seyd stolze, hochmütige und ungehorsame Leut, ich will euch
weisen, daß euch der König zu befehlen u. Ihr laßet 14 bis
15 Tag verstreichen, und entschuldiget euch nicht einmahl, da doch

*) Verlesen zu Frankfurt am 18. Januar 1692. s. Ratsprotokoll.

die armen Bauern kommen zc. zc. Andere Fehler, so vorgangen sind, mag ich nicht schreiben, man möchte mirs sonst denken, ich suchte Jemand zu blamiren; Summe: Hr. Wagner mangelt uns, der die Sache mit Ernst und Fürsichtigkeit führte zc. Gott helffe uns! Es wird hart gehen. Das Geld so wir außs vorige Jahr restiren, haben sie außs erste Quartal des neuen Accords auß 92 angenommen, daran mangeln noch 75 fl. . Die sollen in 5 Tagen geliffert, oder wir geplündert werden. Das übrige soll monatlich bezahlt werden, und vom alten alle Monat 50 fl. darzu. Ich weiß nicht, wie es wird aufzubringen seyn, so wirds auch mit der Aufstheilung hart halten, weil ein jeder sein Armut vorbühet, und die es geben sollten und könnten, es dem Armen heimſchieben. Leoparden habe ich das überschriebene angedeutet, Molitor ist schon auß der Reiß gen Jfurt. (Stz erfahre ich, daß er nur zu Benßheim gewesen und wider hir iß [a. Rand]) Die übrige Brieff will ich verwahren, biß H. Herold komt. Gestern hat sich Christoph Herwig, Burger und Fischer alhir, Wittiber, mit Maria Barbara, Hn. Johann Adam Georgens des Raths alhir seel. nachgelassener ehlicher Tochter verlobet; verlangt biß Sonntag über 8 Tag proclamirt zu werden, haben mich in Abwesenheit Hn. Herolds ersucht, bey E. HochEdlen Rath umb einen Proclamations-Schein zu bitten. Hans Georg Uhrig der Kercher verlangt deßgleichen, wird aber selbst gen Jfurt kommen, und darumb ansuchen. Ich schliße, empfehle Uns Gott, recommendire mich, und bin so beſtändig alß schuldig

Eines HochEdlen und Hochweyßen Raths

unterdinstlicher

Worms d. 14^{ten} jan.

Diener am Wort und Gebet

Conradus Textor.

P. S.

Weil man Hoffnung hat, H. Herold werde morgen kommen, will Leopard und Molitor solchen Tag noch warten, umb hir abgehört zu werden, und die Reißkosten zu sparen, komt er morgen nicht, wollen sie übermorgen abreisen. Die Grünmüllerin hat gebeten beykommendes einzuschlißen.

10. Brief. *)

HochEdle und Gestrenge, Hochgelährte und Hochweyse rc.
Hochgl. Hochzuehrende Herrn und Obere.

Demnach Herr Herold heute widerkommen, habe ich Ihme alle Ihme zukommende Briff und Sachen, und zwar das letztere Packet noch verschlossen zustellen lassen, damit er mit dieser Post noch auf eins und andere antworten könne. — — Es kommen dann eine Reihe Privatangelegenheiten verschiedener Bürger, Ehefachen u. a. betreffend. — Alsdann schreibt Pfarrer Textor weiter:

Auf dem Land hat Churpfalz ein Mandat lassen anschlagen, daß, weil nun accordirt, und sicher zu wohnen seyn werde, sich die Abwesende wider sollen heimbegeben, widrigenfalls der Ausbleibenden Güter sollen angegriffen und ihr Contingent der Contribution davon solle bezahlt werden. Daniel Baum bringt von Leiningen mit, alß H. Apellmann u. H. Inspector Storr zu Grünstatt am verlittenen Montag gen Oberbrun verreisen wollen, hatten ihnen bey Wachenheim 4 Husaren aufgepaßt, ihnen alles genommen und so rein außgezogen, daß auch H. Apellmann, umb nicht im Schnee barfuß zu gehen, mit vielen bitten kaum ein alt Paar Pantoffel s v., so er bey sich gehabt, erhalten können; Hn. Storren sollen Sie übel geschlagen haben. Es sollen viel feine Sachen darbey gewesen seyn, so nach Oberbrun gesolt rc. Man sagt, 10 H. haben diese Sachen auf der Scharrau getheilt, jenen Rutschenpferd, fein Weißzeug, eine silbern übergültete Uhr rc. dabey gewesen. So müssen wir von Freund und Feind leyden! Gott seye unser Hülffe in den grossen Nöthen, die uns treffen haben! Dessen Macht-Schutz E. HochEdlen Rath, mich in dessen hohe Gewogenheit empfehlend, bin schuldigst

Eines HochEdlen und Hochweysen Raths
Unterdiñstlicher Diener
Worms d. 21^{ten} Jan. am Wort und Gebet
Conradus Textor.

*) Verl. zu Frankfurt am 25. Januar 1692. f. Ratsprotokoll.

Der 11. u. 12. Brief Textors vom 12. Mai und 5. Juli 1692 handeln nur von Ehesachen.

In dem P. S. zu dem ersten Brief schreibt Pf. Textor: Einige kalte Nacht und Reiffe haben uns die vorige und diese Woche zimlichen Schaden an den Weingarten gethan. Gott erbarme sich unser, und erhalte das noch übrige.

13. Brief.*)

Gnade vom Vatter!
Frieden durch Jesum!
Segen in dem H. Geist!

Hoch Edle, Gestrenge, Hochgelehrte und
Hochweise.

Hoch-günstige, Hochgebitende Herren
und Obere. —

Welcher gestalten ich nun eine geraume Zeit in unserm bekannten Ehland mit grosser Lebens-Gefahr, auch Verlust, nicht nur meiner zeitligen Wohlfahrt, so ich anderstwo mir und den Meinigen zum besten mehrmahlen haben können, sondern auch meine Gesundheit, zu welcher ich bis Dato noch nicht völlig gelangen kan, bey meiner mir an die Seele betrauten armen und lieben Heerde zu Worms aufgehalten, ist Jederman, sonderlich auch Einem Hoch Edlen und Hochweisen Rath zweifelsohne bekant, dabey ich auch, eigenen Ruhm zu meiden, nicht anden will, wie sparjam und ehland ich mich beholffen, auch wie nöthig und nüzlich meine Anwesenheit nicht nur der Seelenpfleg meiner Zuhörer, sondern auch dem bono publico gewesen, indeme der unruhige und unverständige Pöbel zimligermaßen im Zaum, Ordnung und schuldiger Observantz gegen seiner hohen Obrigkeit

*) Verl. in der Ratsitzung zu Frankfurt am 26. Sept. 1692. s. Ratsprotokoll.

gehalten worden. Gleichwie ich nun gänglich resolvirt gewesen, auch noch bin, wo es nöthiger Subsistentz halber seyn kan, bey meiner Gemeinde alß ein treuer Seelen-Hirt zu verharren, also will es mir doch nunmehr so sehr schwer und fast unaußstehentlich fallen, entstehet auch dahero bey mir nicht ein geringer Kampff; denn auf der einen Seiten sehe ich den Mangel der Subsistentz für mich und die Meinigen, die ich gleichwohl, will ich nicht ärger alß ein Heyd sein und den Glauben verleugnen, zu versorgen, so aber ihnen daß Wenige, so noch salvirt, verzehre; Anderst woher kommen keine und Subsidia mehr, wie etwan vor diesem geschehen, da es wehret zu lang. Meine hitzige Zuhörer, die mir Unterhalt schuldig wären, haben zwar Anfangs zimlich versprochen, aber den mehrentheils gar bald nachgelassen, die Meisten sind arm, und können nicht; die es können, thun nach der Welt Art, wollen nicht, finden leicht Entschuldigung, man thut etwan sein Ampt, muß sie erzörnen, da istz gar auß 2c. Zunahlen auch war, daß die Zeiten bey Ruinirung der Ernde und Ausbleibung des Herbstes beschwerlicher und der Mangel größter wird 2c. Auf der andern Seiten stehet mein Gewissen, da(s) macht mir oft warm und will nicht gestatten, eine Gemeinde zu verlassen, bey welcher ich bey guten Zeiten gestanden, die noch nahe bey in 900 Seelen bestehet, wie sie kurz vor unserer iez. letzter Zerstreuung gezehlet worden, die auch in zimlicher Weite herum, auch in der höchsten Noth, keinen Geistlichen haben kan, die doch Wort, Sacramente, Seelen-Cur und Tröst höchstens bedarff. In solchem Zustand und der Sachen schwerer Beschaffenheit weiß ich keine bessere Zuflucht, Rath und Hülffe zu suchen, alß, nechst Gott, der doch durch Mittel handelt, bey meiner ordenligen und lieben wormsißchen Obrigkeit, alß welcher Ampts- und Gewissenswegen zukommet, auch das durch den Passauischen Vertrag und Religions-friden erlangte jus Episcopale erfordert, nicht nur für die Leiber und Güter ihrer Unterthanen, sondern zusörderst und hauptsächlich für deren Seelen zu sorgen, den darumb ist es Gott zu thun, darumb ist der oberkeitlige Stand verordnet, daß Gott eine Kirche gesamlet und die Menschen seelig werden; wie auch

die Heyden erkant und Plato gesagt: Prima Cura Religionis esto, die erste Sorge der Obrigkeit solle umb die Religion und Gottesdinst seyn. In Erwegung dessen erscheine ich nun auch bey Einem Hoch Edlen Rath, alß Wormsischer Obrigkeit und Evangelischem Episcopo, mit gegenwärtiger demütigen Bittschrifft, unterdinstlich bittend, die obrigkeitliche Gutheit und Vorjorge zu haben, und auf Mittel bedacht zu seyn, daß mir zu mein und der Meinigen nöthigen Unterhalt, wochentlich oder monatlich wie es wird belibig seyn, möge an Hand gegangen werden. Ich kan mir zwar leichtlich einbilden, in waß für einem Zustand der oberkeitliche Fiscus und Aerarium publicum in izigem Exilio sich befinde, welches mich auch bißhero abgehalten, daß in diesem Ersuchen nicht habe wollen beschwerlich fallen, ob ich schon Ursachen dazu gehabt hatte, aber der Noth so keinem Gejetz unterworffen, noch auf einige Höfflichkeit sehen kann, hat mich nun zu diesem unterdinstlichem Ansuchen getrungen. Gleichwie nun der gewissen, und zuversichtlichen Hoffnung gelebe, es werde ein Hoch-Edler Rath und Episcopus mich in diesem Stück nicht lassen, also wünsche von herzen, daß unsere liebe Obrigkeit in unserem edlen und lieben Worms, (dessen Güte und Fettiigkeit wir vor diesem nicht recht erkant, nun aber erkennen wollen) bald wider sicher wohnen möge, und ihr Ampt Gott gefällig verwalten, das zerfallene Wormsische Jerusalem wider helfen aufrichten (Ach Herr Herr, daß wirs erleben mögen!), damit ein jeder unter seinem Weinstock und Fehgenbaum wider sicher wohnen, Gottes Güte erkennen und ihn dafür preisen könne und möge! Dieses bittet täglich von seinem lieben Gott

Eurer Hoch=Adel: Gestreng: und Herrlichkeiten

Auß dem Sponswörth,
in einer schlechten Hütten;
unter Regen, Wind, Sturm
und Wetter, den 16. 26. Sept.

Unterdinstlicher Diener
am Wort und Gebet
Conradus Textor.

1692.

14. Brief.*)

HochEdle, Gestrenge, Hochgelährte und
Hochweyse re.

Hochgünstige, Hochgebitende Herren und Obere.

Daß ein HochEdler und Hochweyser Rath meinen izigen Zustand und Dörfftigkeit beherzigen, in meinem demütigen Petito Hochge. willfahren, und auf Abschlag Besoldung zu meinem nothdürfftigen Unterhalt 50 fl. assigniren und übermachen wollen, habe aus wohllempfangenem vom 26 sept. vergnügt und erfreulich vernommen. Wie ich nun für diese Hochge. Willfahung unterdinstlich Dancß sage, mir solches in hißigem unserm ehlenen Leben zur Consolation dienen lasse, auch beykomlich gebührend quittire; also versichere Einem Hoch Edlen und Hochweysen Rath, daß hinführo, wie bißhero nach Kräfften geschehen, bey der mir anvertrauten Gemeinde beständig zu halten und zu bleiben, auch mein Ampt nach dem Vermögen, daß Gott ferner darreichen wird, treulich verrichten will, nechst herzlichem Wunsch, daß der Allerhöchste einen Hoch-Edlen und Hochweysen Rath in solchem Zustand erhalten, und zu seiner Zeit in einen besseren wider versetzen wolle, daß Selbiger dieses Salarium zu meiner Nothdurfft ferner continuiren, und endlich, wie vor diesem, völlig wider reichen könne! Auf Hochge. Anfragen wegen des silbernen Kelches und Dellers, so für privat-Communioupflegen gebraucht zu werden, berichte unterdinstlich, daß ich solchen an Herrn Bürgermeistern Glogin, alß er mir einen zinnernen, solchen in der Gefahr zu gebrauchen, zugestellt, auf sein Begehren überliffert habe. Womit Einem HochEdlen und Hochweysen Rath nechst herzlichster Anwünschung beständiger Gesundheit und kräfttigem Trost in so lang anhaltendem Exilio zur wider-Antwort und meiner ferneren Recommendation schuldigst und demütigst beehren wollen.

E. Hoch: Adl: Gestr: und Herrlichkeiten

Unterdinstlicher Diener
am Wort und Gebet
Conradus Textor.

Worms den 7^{ten} Oct. 1692.

*) Verl. in der Sitzung zu Frankf. a. 10. Oct. 1692. f. Ratsprotokoll.

Der 15. Brief vom 6. Dec. 1692 handelt nur von einer Ehefache.

16. Brief.*)

Hochedle, Gestrenge, Hochgelährte und
Hochweyse u. Hochgünstige, Hochzuehrende
Herrn und Obere.

Demnach die Göttliche Güte uns abermahl ein Jahr unsers betrübten Exilii zurückzulegen, und ein Neues erleben lassen, dessen gerechte und annoch anhaltende Straff-Gerichte aber noch nicht zulassen wollen, Einen HochEdlen und Hochweysen Rath, alß unsere liebe Obrigkeit alhir, und zwar von meinem Ampts-Ort anzusprechen, und meinen schuldigen Neuen Jahrs-Wunsch abzulegen; alß habe solches, mein devotes Gemüth gleichwohl zu erkennen zu geben, abermahl schriftlich, und mit diesen paar einfältigen, doch in Gottes Wort gegründeten Beihlen thun wollen. Wünsche demnach von Grunde meines Herzens Einem samptligen, HochEdlen und Hochweysen Rath der Statt Worms ein glückseliges, fried- und freudenreiches, gesundes und gesegnetes Neues Jahr, sampt viel folgenden! Und verehre durch einen herzlichen Wunsch zum Neuen Jahrs-Präsent die edle und sonderlich ihe hochnöthige Tugend und Frucht des Geistes, so da ist und heißt *Αυτάρεσια* die Vergnügbarkeit! Welche zwei Schwestern hat, die Gelassenheit und Zufriedenheit, und bestehet darinnen, daß ein Christ durch Würckung des H. Geistes mit seinem eusserlichen Stand und Zustand der Göttlichen Tugenden zufrieden und in seinem Gott und dessen Willen vergnügt ist, er seye hoch oder nider, reich oder arm, gesunt oder krank, einheimisch oder im Exilio, lebendig oder todt u., in Erwägung, daß es Gottes heyliger Wille und ihm nützlich seye u. Ist ein Tugend, die uns in unserem vorigen Wohlstand gemangelt hat. Wir hatten alles genug, Kisten und Kasten, Keller und Speicher, Küchen

*) Verles. in der Sitzung zu Efurt am 25. Jan. 1693. f. Ratsprotokoll.

und alle Gemächer waren versorgt; Kirchen, Rath und Schulen waren wohl bestelt; wir lebten in Fried und Gesundheit und klagten doch; wir hatten alles genüge, doch mangelte uns etwas. Was? Die Genügsamkeit. Wir erkanteten nicht, was wir hatten.

Gleichwie wir nun damals diese Tugend nicht gehabt und dadurch gesündigtet, also ist sie uns iez hoch von nöthen, indeme uns aller dieser Vorrath und Überfluß entzogen, und wir in grosse Dürfftigkeit gesetzt worden; denn anstatt unsers Eigenthums sind wir bey frembden, anstatt eines Palasts und wohl moblirten Gemachs in einer Kammer, Keller, Gewölb, oder Hütten; anstatt kostbaren Tractaments, womit wir doch nicht vergnügt waren, haben wir kaum ein Stück Brod und Trunk Wasser, anstatt prächtigen Kleidern einen Sack &c. Es ist mit uns gar anderß worden! Aber mit dieser Tugend wird uns dieser unser Zustand leicht und erträglich, ohne diese Tugend wird er schwer und unerträglich. Den wir lernen, daß die Natur mit wenigem könne zufrieden seyn; wir erlernen, daß es eine Heilige Schickung unsers Gottes seye, so wir mit unsern Sünden verdienet, doch väterlich gemeinet, und, wo wirs recht annehmen, uns drein schicken, und mit Gottes Willen vergnügt seyn, zu unserm Seelen-Besten beförderlich und nützlich! Wie ich den gänzlich dafür halte, daß von uns Wormsern bey itzigem Zustand mehr seelig sterben, als in vorigem Überfluß und Wohlstand geschehen wäre. Es bezeugens alle Historien und die Erfahrung, wo einer durch Unglücksfall in Verzweiflung und Seelen-Schaden gerathen, dagegen etlig tausend durch Glück und Wohlstand in Sicherheit und Verdamnis gefallen. Viel tausend sind seelig worden durch Unglück, viel tausend sind verdamt worden durch grosse Glückseeligkeit der Welt. Darumb werden Gottes Kinder von ihrem himlischen Vatter gezüchtiget (durch Entziehung ihres Ueberflusses) daß sie nicht mit der (glücklichen) 1 Cor. 11, Welt verdamt werden. Ach Herr Herr! So beseelige uns den in unserm betrübten Zustand mit dieser nöthigen und nützlichen Tugend der Vergnügbarkeit! Gib unserer lieben

Obrißkeit und Vättern des Vatterlands das vergnügliche
2 Sam: 15. Davids-Herz, daß Sie mit diesem Exulirenten Regenten
25, 26. sagen: Werde ich Gnade finden für dem Herrn, so wird er mich
wider hohlen (auß dem Exilio heimführen, und mir alles waß ich
verlohren wider geben). Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust
zu dir (nemlich in vorigen Regenten- und Amptsstand wider zu
Acto: 13, 36 bringen), sihe hir bin ich, er machs mir, wie es ihm wohlgefält!
Herr nach deinem Willen gib deinen Dienern vom Ministerio
1 Sam. 3, 18. das mit Gottes Willen vergnügliche Herz Eli, daß Sie sagen:
Er ist der Herr, er thue waß ihm wohlgefält!

Gibe unsern verbannten und verarmten Bürgern das ver-
Hiob 1, 21 gnügliche Hiobs-Herz, daß Sie sagen: Haben wir (in vorigen
Zeiten) gutes empfangen, und solten das böse nicht auch an-
C 2, 10. nehmen! Nacket sind wir von Mutterleib kommen, nackt fahren
wir wider dahin; der Herr hats geben, der Herr hats ge-
nommen &c.

Phil. 4, 12 Gib allen Exulanten ein vergnügliche Paulus-Herz.
Ich habe gelernt, bey welchem (in welchem Zustand) ich bin, mir
genügen zu lassen, ich kan hoch und nidrig, satt und hungriß
seyn, übrig haben und Mangel leyden!

1. Tim. 6, 6, 7, 8 Ach ja! Es ist doch ein großer Gewinn, wer Gottseelig ist
und läßt ihm genügen; den wir haben nichts in die Welt bracht,
darumb offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen, wenn
wir aber Nahrung und Kleider haben, so laßt uns begnügen.
Darumb laßt uns dem Geist Gottes Gehör geben und folgen,
wenn er uns zurufft: Laßet euch begnügen an dem, daß
da ist! Laß uns unser Herz in Gottes Hand geben wie
einen Waxklumpen, daß Er daraus bilde und mache, waß
ihm wohlgefält. Laßt uns erkennen, wir seyen Gottes Zahl-
pfennige, welche Er bißher hatte hochgeleget, nun aber, dem
Ansehen nach, etwas tiffer herunder legen wollen, laßt uns ver-
gnügt und zufrieden seyn, wir ligen oben oder unten; daß seye
unser Trost und Vergnügung, daß uns Gottes Hand dahin ge-
leget hat. Soll unser Exilium länger wehren und die Noth
und Mangel größer werden, so laß uns mit christlicher Gelassen-

heit, mit stiller Gedult und in kindlichem Gehorjam uns dem Willen Gottes ergeben, seine Gerichte über die Gottlosen mit kindlicher Furcht ansehen, auf keine zeitliche Güter und Erden unser Datum setzen, auf seine Gnade und mütterliche Güte uns von Herzen verlassen, mit Gottes H. Willen uns vergnügen und sagen: Herr, wie du wilt! Was du wilt! Wann du wilt! Machs wunderbarlich, doch nur seeliglich! Amen! So wünschet und bittet von Gott

Eines samptligen HochEdlen und Hochweyßen zc.
Großßen und Kleinen Raths

Auf dem Steinhaußen
zu Worms, den 1. ten Jan:
1693.

Unterdinstlicher Diener am
Wort und Fürbitter bey Gott
Conradus Textor.

Am 13. April desselben Jahres starb Pfarrer Textor.

II.

Schreiben,^{*)} in dem der Wormser Rats-Befehlshaber Herold den Tod des Pfarrers Textor anzeigt.

Bei schließung diß kompt mir die erbermliche und traurige zeitung, wie daß unßer lieber H. Pahrer Textor sey gestorben Da ich dan also erschrocken, daß mir die feder auß der hant gefallen, und wegen vergißung tränen lenger alß ein stunt nicht hab schreiben können. Es ist so ein groß bekümmerniß in unserm steinhauffen, daß wo man ein menschen sihet gehen, so weinet er, und sagt: o we unß armen leiten, unßer Herr Pahrer Textor ist gestorben, daß Gott erbarm, es ist noch ein groß straff Gottes über unß verhengt. Hätt viel zu schreiben aber ohnmeglich wegen vergießung trenen, doch muß mit wenigem berichten seinen letzten willen, daß er an mich, alß ich mitwoch abents bey ihm war, gebeten, daß, wen er solte sterben, solches ohnverzüglich an meine Herrn berichten mit bitt, daß sie solches an H. Pahrherrn Dffenbach berichten, anbey auch gebetten, daß alßobalten seine meine Herrn möchten formundter erkisen, welche qualivieiret, den er schlimme dochtermener hätte. Wir haben ihm sein letztes ehren=gleut gegeben den freitag alß den 14ten Aprilis st. no. und den seligen ferber auß den armen Steffan, alwo sein selige frau ligt, zur erden bestat, und hatt H. Pharher Schwarz von Gerolzhaim die leichtbretig gedan. Der leichtex war bey profeten Jesaia 56. Capitel. Es ist auch zu biten, weilen allhier keine gelegenheit, solches an H. Pharen Sel: dochtermen auff Kirchhan zu berichten, ist von den Kindern gebeten worden. Segunt gehen wir alhier in der ihre (in der Irre). Gott woll uns beystehn.

^{*)} Verles. in der Ratsitzung zu Frankfurt am 19. April 1693. s. Ratsprotokoll.

III.

Schreiben von P. Faber im Namen der in Worms sich aufhaltenden Bürgerschaft an den Rat in Frankfurt. *)

Hoch-Edle, Gestre., Beste, Hochgelehrte, Fürsichtige, Hoch und Wohl-Weiße Herrn. Herrn Städt-Meister, Burger-Meister und Rath, Unser Insonters Hochgeehrte und gebietente Herrn., auch sambtliche in Furt wonente liebe mitbürger.

Nebst dinstfr. begrüßung haben wir nicht umbhin gekonnt gegenwertiges schreiben an sie abgehen zu lassen. Es wirdt zweifels ohne ihnen sambtlichen wohl bewust sein, in waß betribtem Zustandt undt großen trangsalen wier bißher gelebt undt annoch leben. Ob wir zwar in hoffnung gestanten, es solle dermahleins eine erlösung oter erträgliche hülffe erfolgen, so hath es doch noch zur zeith so gar kein ansehen darzu gewinnen wollen, hingegen aber die noth, jammer undt ehendt bey uns immer größer wirdt, in deme, wie bekant, die gewesene außgestelte festfrüchten alle verlohren gangen, auch der inwohner immer weniger werdten, die Françoßen aber von der von ihnen hohen angesetzten summa der contribution nicht weichen noch etwaß nachlassen wollen, auß ursach, weil sie vermeinen, wier auch bißhero sagen müssen, die abwesenten geben das ihriche auch wegen ihrer güter, absonterlich der weingartten, welche absonterlich auch hierinnen stecken, dazu. Hier stecken wier nun zwischen thür undt angel, dan sagen wier, die abwesente thun nichts darzu, so fahren sie zu undt confiseiren ihre gütter, undt ob sie schon, wie hoffentlich, selbige nicht werdten verkauffen kennen, so lassen sie sich ver-

*) Verles. im Rat zu Frankfurt am 23. Jan. 1693. Siehe Protokoll.

nemmen, wann Gott einen, wie hoffentlich, wenigen herbſt beſcheyren wirdt, ſelbigen einzuthun undt wechzunehmen, welches unß aber herßlich leith wäre, wie ſie dan bereits nach den gefallen undt beſtänden der abweßenten undt vacanten gütter aller orten genau inquiriren undt nachfragen. Sagen wir nun, die abweßenten tragen unß bey, undt iſt nicht, ſo thun wier unß ſchatten, undt wirdt uns die laſt unerthränglich. Wan wir uns nun deßwegen bey den Françoßen wollen entſchultigen, wie daß unßer wenig undt alleſambt arm weren, auch täglich ärmer auch unßer weniger werdten, alßo die angeſetzte ſumma auffzubringen unmöglich, wir ſo halten zur antworth hören müßen, es gehe unß deßwegen nichts ab, dan die abweßente ja daß ihre mit beytragen, auch weren wier wie auch unßre undt der abweßente gütter hierdurch beſchigt. Nun haben wir biß dato ſtilſchweigen undt die Françoßen auß ihrer meinung laßen wollen umb unßer lieben mitbürger beſtens willen, dan wier der laſt vorm jahr beßer haben ertragen kennen, indeme damahls ein undt der anter ein wenig wein auch etwaß wenige fruchten bekomen, auch nicht ſo harth eingeperrth, daß liebe brodt undt antere vivres wolfeiler waren. Aber weilen wier anjezo auch deß lantvolcks immer weniger, auch der geſt undt brodtmangel undt die noth größer wirdt, die nahrung auch ſchlechter undt alßo nichts mehr zu gewinnen iſt, alß hath eine ehrliebente burgerſchafft alhir zuſorck aber E. E. Magistrat alß unßre lieben hohen obrigkeith undt der in Hfurt wohnente mitbürger durch dießes ſchreiben wollen notificeiren mit bey geſügter bitt, uns mit einer billigen beyſteyer nach . . . und ratione ihrer weingärten anhanth zu gehen, undt nicht außermangeln auß zweyen bößen eins zu erwählen urſach geben, entwetter den Françoßen zu entdecken, daß ſie unß nichts beytragen, damit ſie unß die angeſetzte ſumme der Contribution verringen, welches ſie wohl thun würdten, damit ſie dan urſach bekommen den abweßenten ihre gütter zu confisciren oder den herbſt mit der zeith einthun, oder auff antere mittel bedacht zu ſein ihren zweck zu erreichen, oder aber wan unß ſelbige nicht klaben wirtten, undt auff ihrer meinung bleiben, alß ob die abweßente

unß behilff thäten, undt es nicht wäre, oter geschehe, auch unß darauff exequiren wirten, oter gar ruiniren wolten, unß dan die große noth dahin treiben wirte, daß mittel, so auff dem lanth in schwang gehet, allwo die anweßente zum behuff ihrer contribution den abweßenten ihre gütter confisciren undt verkauffen, zu ergreifen. Nun wollen sie selbstn ermeßen, waß vor unerträglicher schadt undt böße consequens einen oter denen anteren wirte zu wachsen, wans die große noth dahin brächte eines zu ergreifen, oter aber wie allhier alle solten vertrieben werdten. Nun leben wir aber der zuversichtlichen Hoffnung, E. E. Magistrat, wie auch unßere mitbürger werten selbstn dahin bedacht sein allem ubel vor zu kommen, welches dan durch eine billiche beysteyer ihrer gütter wegen anhand zu gehen kan verhüttet werdten, undt also durch ein kleines waßer ein groß undt sorgliches feuer kan getembt werdten, auch es die chrißliche lieb undt billigkeith erfordert, undt wier unß vor Gott undt aller welt zu entschultigen, haben wier gegenwertiges schreiben an sie sambtliche undt zuorderst an E. E. Magistrat alß unßer lieben obrigkeit undt gesambte in Tfurt sich aufhaltende mitbürger wollen abgehen laßen. Da wier sie dan samptliche in deß (n) schuß des allerhöchsten befehlen. Undt weilen auff begehren auch rathconsens in present undt gegenwarth H. Herolt ein außschuß durch majora vota von 28 Mannen geortnet, der angezehe contribution wegen ein repartition zu machen, weilen die sach einem mag zu schwere, auch sonstn mit vielen geschäften belaten, wie er dan bereits nacher Heitelberch des passes wegen verreißt, alß haben selbige 28 man gegenwertiges schreiben durch ihren darzu geortneten schreiber auffsetzen undt ihren nahmen unterschreiben laßen. Datum Wormbs den 17ten Januario 1693. Der wier dan sein undt verbleiben

Ihro Hoch Edle Gestre. undt Herlichft.
unterthanigste undt gehorsambste
auch unßeren mitbürgern
dinstbereitwillige bürger.
in deren namen P. Faber.

P. S.

In der repartition ist gesetzt von einem morgen weingarth 1 fl. 30 vor dießes jahr zu geben ein abweßenter, welches wier erachten nicht zu viel zu sein, gestalten mancher allhier monatlich 4 fl., theils 3 fl., auch theils weniger erträget, undt ist die Summa der contribution monatlich auff 200 fl., der wier dann hierauff gutte antworth erwarten, mit verbleiben ut supra.

In dem Protokoll der Sitzung vom 23. Januar, in der vorstehendes Schreiben vorgelesen wurde, heißt es: „Decr. E. E. Raht verwundert sich des insolenten Schreibens und will mit der Contribution nichts zu schaffen haben, iedoch soll der Brief, welcher zugleich an die exulirende Bürger haltet, pr H. Bürgermeister Glogin ihnen vorgetragen und ihre Meinung zu vernehmen seyn, umb hernach des weiteren resolution halben, wie und welcher gestalt das insolente Schreiben zu beantworten seyn mögte; die Sach zu reussumiren, auch denen abwesenden Herrn zu communiciren.“

In der Sitzung vom 13. Februar 1693 wird in dieser Sache der Beschluß gefaßt: „Als soll durch eine scharfe und Straf betreffende schriftliche Vorstellung, welche der Bürgerschaft selbst vorzulesen H. Bürgermeister Glogin über sich genommen und expresse dieser Ursachen halben dahin zu reisen vor hat, ihnen der weitaufgehende und unleidliche Unfug verwießen und umb alles in vorigen Stand zusehen, damit darunter keine weitere Klage entstehen möchte, nachtrücklich erinnert werden.“

Und von der Sitzung am 19. Febr. 1693 findet sich protokollirt: „Gesammte Bürgerschaft entschuldigen in einem Concept-memorialis sowol das vom $\frac{17}{27}$ jan. anher gesante Schreiben und darinn enthaltene Begehren umb Beitrag zur Contribution, als auch den Ausschuß der 28 Mann und die Versteigung Woggärten.“

VI.

Kriegsleiden der Stadt Worms im 18. Jahrhundert.

Es zeugt von großer innerer Lebenskraft, daß eine Stadt wie Worms jene furchtbare Katastrophe im Jahre 1689 zu überdauern vermochte und nun von neuem wieder aufblüht. Von wahrhafter Bewunderung aber werden wir erfüllt, wenn wir sehen, unter welchen Umständen die Wiederherstellung der Stadt stattfand.

Man stellt sich vielfach vor, der Wiederaufbau der Stadt und die Heilung der furchtbaren Kriegswunden hätten sich in der auf die Zerstörung folgenden Zeit nach und nach in Ruhe und Frieden vollzogen. So war aber die Sache durchaus nicht. Während des ganzen 18. Jahrhunderts gab es immer wieder neue Kriegsstürme, von denen auch Worms heimgesucht wurde. Immer neue Wunden wurden dem todfranken Körper geschlagen und trotzdem genas er.

Für die Kriegsleiden der Stadt Worms im 18. Jahrhundert enthält das städtische Archiv ein reiches Quellenmaterial. Die Akten aus den verschiedenen Kriegen jener Zeit füllen eine ganze Reihe von Bänden. Besonders guten Aufschluß über diesen Gegenstand gibt aber eine noch vorhandene Bittschrift des Rates an den Reichstag vom Jahre 1750, in welcher um Ermäßigung des Matrikular-Anschlags gebeten wird. Um anschaulich zu machen, in welch armseligen Zustande die alte Reichsstadt sei, und daß sie den ihr zugemuteten Beitrag zur Kriegsmacht des deutschen Reichs nicht aufzubringen vermöge, werden in dieser Schrift auf Grund des vorhandenen Aktenmaterials alle Verluste in den ver-

schiedenen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts bis 1750 zusammengestellt. Besonders eingehend sind die Leiden der Stadt im polnischen und österreichischen Erbfolgekriege behandelt.

Aus dieser Schrift sind die folgenden Mitteilungen hauptsächlich genommen.*)

Auf dem Wormser Reichstag von 1521 war der Matrikular-Anschlag für Worms auf 10 Mann zu Pferd und 78 M. zu Fuß oder statt deren pro simple eines Römer-Monats auf 432 Gulden festgesetzt worden. Die Stadt hatte also weit mehr zu leisten als manches Fürstenthum und manche Grafschaft.

Als aber in den folgenden Zeiten „das gemeine Stadtweien von Worms von seinem früheren blühenden Zustande in Abgang kam“, wurde dieser Anschlag im Jahre 1545 auf 3 Mann zu Pferd und 60 Mann zu Fuß oder 276 Gulden ermäßigt. Dieser Leistung hätte man sich gerne auch ferner unterzogen, wenn die Stadt nicht im dreißigjährigen Kriege durch übergroße Einquartierungen, Brand, Plünderungen, Gelderpressungen und durch Aufnahme von großen Kapitalien gänzlich entkräftet worden wäre. Ein großer Teil der Bevölkerung konnte die Bedrückungen nicht mehr aushalten und verließ deshalb Haus und Hof, worauf deren Habe, die nicht in Sicherheit gebracht werden konnte, von den Soldaten weggeschleppt wurde. Außerdem wurden kostbare Häuser innerhalb der Ringmauern abgebrochen, die 4 großen Vorstädte niedergerissen und die Weinberge zerstört. Bis zum Jahre 1651 hatte die Stadt von feindlichen Besatzungen zu leiden. Der ganze Schaden, welcher Worms während des dreißigjährigen Krieges erwuchs, wird auf mindestens 2,613,782 Gulden geschätzt.

Auf diese Kriegsdrangsale folgte im Jahre 1666 eine furchtbare Pest, welche die so hart heimgesuchte Stadt „noch vollends von den übrig gebliebenen wenigen Bürgern und Einwohnern entblöhte.“

Raum war dieses Unglück vorüber, so folgte alsbald ein an-

*) Stdtarch. Nr. 238. Einzelne Stellen aus der Bittschrift sind schon in der Denkschrift über die Zerstörung verwendet worden, doch sind diese der Vollständigkeit halber hier auch noch einmal ihrem Inhalte nach mitgegeben worden.

deres. In dem holländischen Kriege wurde die Stadt vom Jahre 1673 bis 1679 abermals mit Einquartierungen und Gelderpressungen ohne Aufhören gequält, weshalb auch der Matrikular-Ausschlag für Worms im Jahre 1683 zum zweiten Male herabgesetzt wurde, und zwar auf 92 Gulden.

Doch alle die traurigen Erlebnisse, die die alte Reichsstadt bis dahin durchgemacht hatte, waren nur Vorspiele der furchtbaren Katastrophe, die nun über sie hereinbrechen sollte. In dem Pfälzer Krieg wurde sie nach langer harter Bedrückung am 31. Mai 1689 von den Franzosen in einen entsetzlichen Stein- und Aschenhaufen verwandelt. Der Verlauf dieses schrecklichen Ereignisses ist in der Denkschrift über die Zerstörung eingehend dargestellt und soll deshalb hier nicht noch einmal behandelt werden. Wie dort angegeben ist, wurde der ganze Schaden, soweit er überhaupt in Geld angeschlagen werden konnte, von den Wormsern auf 3,009,020 Reichsthalern geschätzt.

Gleich nach dem Ryswyker Frieden im Jahre 1697 kehrten der Rat und die Bürger, soweit sie nicht gestorben und verdorben waren oder sich anderwärts niedergelassen hatten, nach ihrer geliebten Stadt zurück. Aber kaum hatten sie begonnen, sich wieder in der zerstörten Stadt einzurichten, mit größtenteils aufgenommenen Kapitalien ihre Wohnungen wieder herzustellen und ihre Wein- gärten und Felder wieder zu bebauen, „so stürmten in continenti unjählich viele Creditores auf die noch in dem völligen Stein- und Aschenhaufen vergrabene Stadt mit solcher Heftigkeit bei denen höchsten Reichsgerichten los, daß deßfalls eine eigene und, wie leicht zu erachten, sehr kostspielige Liquidations-Commission ernannt wurde, welche Chur-Pfalz und Hessen-Darmstadt übertragen, zu Frankfurt eingesetzt, und bis ad annum 1701 fortgeführt wurde.“

Hätte wenigstens die Stadt längere Zeit Ruhe vor neuen Kriegsdrangalen gehabt! Aber auch das war nicht der Fall. In dem neuen Jahrhundert brach der spanische Erbfolgekrieg aus, worin Worms abermals stark mitgenommen wurde. *) Unersehwing-

*) Auf den spanischen Erbfolgekrieg beziehen sich: Stdtarch. Nr. 384 bis 390 incl.

liche Kontributionen wurden der Stadt aufgelegt und dieselbe genötigt, nach Landau zu den dortigen Befestigungsarbeiten Frohnführen zu schicken. Dazu waren noch die nach Worms gelegten Truppen zu unterhalten. Wie die vorhandenen Akten ausweisen, erpreßte das Stolzenbergische Regiment allein in dem Winter 1704 auf 1705 an baarem Geld eine Summe von 9722 Gulden 36 Kr. Die Gesamtsumme der Kosten, die der Stadt in diesem Kriege erwuchsen, betrug 108,765 Gulden 54 Kr.

Raum war dieser Krieg zu Ende, so brach der Türkenkrieg wieder aus, wozu die Stadt Worms eine Türkensteuer von 50 Römernmonaten, also nach dem Anschlag von 92 Gulden pro simplio eine Summe von 5000 Gulden zu bezahlen hatte.

Im Jahre 1717 machten die Gläubiger der Stadt, um ihre schon 100 Jahre alten Schulden einzutreiben, solche Anstrengungen, daß von dem kaiserlichen Reichs-Hofrat abermals eine kaiserliche Lokal-Kommission eingesetzt wurde, die mehr als 10,000 Gulden Unkosten verursachte. Trotz der schlimmen Umstände, in denen sich die Stadt befand, trug dieselbe in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an alten Kapitalien und Zinsen mehr als 100,000 Reichsthaler ab, wobei freilich wieder neue Schulden gemacht werden mußten.

Die folgenden Jahre gestatteten der armen Stadt wohl einige Erholung. Auch sollte der Matrifularbeitrag nochmals herabgesetzt werden, aber die bei beiden höchsten Reichsgerichten anhängigen kostspieligen Prozesse ließen sie doch nicht so recht zu Atem kommen. Da brach im Jahre 1733 der polnische Erbfolgekrieg*) aus, und die alten Quälereien begannen von neuem.

Im Jahre 1734 kam der kaiserliche General Graf Wallis nach Worms und zwang die Stadt, seinen Truppen außer anderen Nahrungsmitteln einige tausend Malter Früchte unentgeltlich zu liefern; doch marschierte er bald wieder ab. Gleich darauf besetzte der französische Marschall de Boucklay die Stadt mit ungefähr 4000 Mann Fußvolk und Reiterei. Die Soldaten

*) Auf den polnischen Erbfolgekrieg beziehen sich: Stadtarch. Nr. 391 bis 396 incl.

quartierten sich bei den Bürgern nach eigenem Gefallen ein und mußten reichlich verpflegt werden. Bei ihrem Abmarsch nahmen sie noch viel Frucht, welche die Bewohner von Worms für den eigenen Gebrauch sehr notwendig gehabt hätten, mit. So erwuchs der Stadt innerhalb 14 Tagen ein Schaden von vielen tausend Gulden. Außerdem wurde aber den Wormsern noch eine bedeutende Kriegsteuer auferlegt. Die städtischen Abgeordneten, die in das französische Hauptquartier gesandt wurden, erlangten durch ihre Vorstellungen und Bitten wohl einige Ermäßigung, aber immerhin mußte die Stadt für die Jahre 1734 n. 35 die Summe von 11,346 Gulden 8 Kr. bezahlen.

Doch es kam noch schlimmer. Im Sommer 1734 rückte der französische General-Lieutenant Comte de Belleisle mit einem Corps von 15 bis 20,000 Mann Infanterie und Kavallerie heran. Die Stadt selbst besetzte er mit 3 Bataillonen Schweizer. Die übrigen Truppen lagerten unmittelbar vor den Stadthoren in den besten Weingärten und Feldern. Da es kurz vor der Ernte war, so richteten die Soldaten hier den größten Schaden an.

Die Armee marschierte zwar bald wieder ab, aber nun wurde in Worms ein Lazaret angelegt, wozu die Stadt alles Nötige liefern mußte. Da die verlangten Betten und übrigen Gerätschaften nicht so rasch, als es die Franzosen verlangten, herbeigeschafft werden konnten, wurden die Mitglieder des Dreizehnerates so lange „mit entsetzlicher Execution beleget“, bis alles zusammengebracht war.

Für eine Feldbäckerei, die die Franzosen in der Nähe von Worms errichteten, wurden die Backsteine von den Weinberg- und Gartenmauern genommen, da die Stadt nicht das nötige Material zu liefern vermochte.

Um Holz zu erhalten, fällten die Franzosen alle Bäume der schönen Alleen nebst vielen anderen Bäumen in der Umgegend von Worms, wobei sie auch die Obstbäume nicht schonten. Da das Brennholz in der Stadt ohnedies sehr selten war und die deutschen Truppen auf dem jenseitigen Ufer des Rheins nichts herüberließen, so entstand bald ein so großer Holzmangel, daß sich nie-

mand mehr zu raten und zu helfen wußte und man in manchen Häusern die Treppen und Balken zu Brennholz machte. Zugleich brach in dem überfüllten Lazaret eine ansteckende Krankheit aus, die auch viele Bürger dahinraffte.

Zwischendurch kam der Befehl, 8000 Rationen Hafer und ebensoviel Heu in das französische Magazin zu Landau zu liefern. Da in der Stadt alles Futter vollständig aufgezehrt war, mußte das Verlangte, um die angedrohte militärische Exekution abzuwenden, von anderwärts mit schweren Kosten herbeigeschafft werden. Hierdurch, sowie durch das Umhauen der Bäume und den Ankauf von Brennholz erwuchs der Stadt ein Schaden, der auf 44,000 Gulden veranschlagt wird.

Nachdem im August die große französische Armee samt Bagage, Artillerie und Pontons theils durch die Stadt und theils an der Stadt vorbei marschiert war, wobei abermals für einige tausend Gulden Lieferungen gemacht werden mußten, gab man sich der Hoffnung hin, daß Worms für den Rest des Jahres von weiteren Kriegsdrangsalen verschont bleiben würde. Allein nur zu bald erkannte man, daß das eine Täuschung war.

Der französische Commandant kündigte nämlich den städtischen Abgeordneten, die sich in das Lager der Franzosen begeben hatten, an, daß Worms in dem kommenden Winter eine starke Besatzung einnehmen müßte, weil Mainz von den Deutschen ebenfalls stark besetzt sei. Er sprach von 11 Bataillonen Fußvolf und 6 Schwadronen Reiterei. Alle Vorstellungen der Wormser, daß ihre schon so hart mitgenommene Stadt das nicht leisten könne, waren umsonst. Sie sollten sich bei Zeiten für die Unterhaltung der Truppen vorbereiten, war die Antwort.

Aber noch ehe die Franzosen kamen, setzte sich ein deutsches Corps unter dem Oberbefehl des Herzogs von Württemberg in Worms fest, mit der Absicht, sich hier den Winter über zu behaupten. Nun galt es wieder, den Deutschen alles Nötige herbeizuschaffen.

Doch bald rückten die Franzosen mit überlegener Macht heran, und nun mußten die Bewohner von Worms befürchten,

daß ihre Stadt zum Schauplatz eines blutigen Kampfes werden würde. Glücklicher Weise ließen es aber die Deutschen nicht auf einen Kampf ankommen, sondern zogen sich in der Nacht zurück.

Nun sah der französische Führer doch ein, daß die erschöpfte Stadt die früher angesetzte Garnison nicht ganz aufnehmen könnte, und er setzte dieselbe deshalb auf 8 Bataillone Fußvolk und 6 Schwadronen Reiterei herab. Die übrigen Truppen verteilte er auf die Dörfer in der nächsten Nähe von Worms. Das Krankenhaus aber blieb in der Stadt.

Trotz der Verringerung der Garnison war diese noch so stark, daß mancher Bürger 30—40 Mann einnehmen und mit allen Bedürfnissen versehen mußte. Bei der eintretenden Kälte wurde namentlich der Holzmangel immer drückender. Anfangs konnte man noch für 8 Gulden und mehr einen Karren voll bekommen, bald aber war überhaupt kein Holz mehr aufzutreiben. Die Unmöglichkeit, erwärmte Aufenthaltsorte zu schaffen, bewirkte, daß viele Soldaten und Bürger erkrankten. Bereits im Dezember war das Hospital mit kranken Soldaten überfüllt, die „wie die Fliegen wegstarben“; und auch unter der Bürgerschaft riß ein solches Sterben ein, daß, wie es heißt, während dieses Winters die Stadt des dritten Teils ihrer jüngsten und besten Bürgerschaft beraubt wurde.

Ogleich die für dieses Jahr angesetzte Kontribution noch nicht bezahlt war, forderte die französische Generalität die sogen. Ustensils-Gelder, und zwar Anfangs im Betrag von 30,000 Pfund, die erst auf vieles Bitten und Flehen auf 20,000 herabgesetzt wurden. Die letztere Summe nebst der vorjährigen Hauptkontribution mußte in kurzen Fristen ohne allen Nachlaß baar bezahlt werden.

Da das Hospital zu enge wurde, so benutzte man auch noch Zunft Häuser zum Zwecke der Krankenpflege. Die Einrichtung und Ausrüstung derselben mit Betten und allem Nötigen hatte ebenfalls die Stadt zu besorgen. Dies kostete sie 5029 Gulden 45 Kr.

Außerdem ließ sich der f. g. Etat Major de la Garnison für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt gewisse

„Douceur-Gelder“ bezahlen, die in den wenigen Wintermonaten 1000 Gulden betrugen; und die „Gratialis-Gelder“, die den Commissaires de Guerre et de vivres verehrt werden mußten, beliefen sich auf 4786 Gulden 1 Kr. Für schweres Geld mußte ferner für die Offiziere Brennmaterial herbeigeschafft werden.

Das Winterquartier dauerte bis in den Monat Mai des Jahres 1735. Doch waren damit die Drangsale für die armen Wormser noch nicht zu Ende, denn es rückten sofort wieder einige Bataillone Schweizer nebst Reiterei zur Bedeckung des Lazarets und der Feldbäckerei in die Stadt ein und brachten neue Verluste.

Als die französische Armee nach beendetem Feldzuge wieder in ihre Linien zurückging, nahmen die Soldaten eine bedeutende Menge von Frucht ohne Bezahlung mit, und die Stadt mußte noch 400 Bettladen mit den dazu gehörigen Matratzen nach Neustadt und Speyer in die französischen Krankenhäuser liefern, ferner auch noch Ustensils-Gelder an die dort stehenden Truppen zahlen, was wieder 5032 Gulden ausmachte.

Der ganze Verlust, den Worms in dem polnischen Erbfolgekrieg erlitten, wird in der Bittschrift auf 478,414 Gulden 9 Kr. berechnet.

Obgleich die Stadt in diesem Kriege so hart mitgenommen worden war, mutete man ihr im Jahre 1738 für einen neuen Türkenkrieg schon wieder ein Beitrag von 4922 Gulden zu, und auch dann war ihr nur eine ganz kurze Zeit der Erholung vergönnt. In dem österreichischen Erbfolgekrieg*) wurde „die unglückliche Stadt aufs neue zu einem Schauplatze unbeschreiblicher Plagen und Trübsale.“

Gegen Ende April 1743 kam die Nachricht nach Worms, daß ein französisches Heer von 70,000 Mann unter dem Oberbefehle des Duc de Noailles heranrückte; und schon nach einigen Tagen erschienen einige hundert Mann von der königlichen Garde zu Fuß, denen bald das französische Hauptquartier folgte. Am

*) Auf den österreichischen Erbfolgekrieg beziehen sich: Stadtarch. Nr. 397 bis 409 incl.

9. Mai rückten 89 Kapitäns, 103 Lieutenants, 2740 Subalterne und Gemeine und 1000 Pferde, am folgenden Tag zwei Bataillone Fußvolk und zwei Freikompagnien ein; und am 16. erschien der Marschall selber nebst vielen königlichen Prinzen und einer Menge höherer Offiziere mit ihren Dienern, Pferden, Maultieren u. s. w. und außerdem noch viele andere Personen, die zum Hauptquartier gehörten. Alle Häuser, Scheuern und Ställe in der Stadt wurden besetzt, und die Bürger mußten den ungebetenen Gästen auch ihre gewöhnlichen Wohnzimmer einräumen und sich mit den kleinsten Räumen behelfen.

Was da wieder all an die armen Bewohner der Stadt verlangt wurde, kann man sich vorstellen. Zwar hatte der Marschall die Versicherung gegeben, die Bürgerschaft sollte nicht mit Lieferungen beschwert werden, oder wenn sie etwas liefere, sollte alles bezahlt werden. Aber das Gegentheil geschah.

Als die Hauptarmee zusammengezogen war, bei Rhein-Dürkheim den Rhein überschritten und jenseits ein Lager bezogen hatte, verließ das Hauptquartier am 6. Juni die Stadt Worms, und die Bürger konnten ein wenig aufatmen.

Aber das sollte nicht lange dauern. Noch im Juni fand die Schlacht bei Dettingen statt, in der die Franzosen eine Niederlage erlitten. Und nun wurde die Stadt mit vielen hundert verwundeten französischen Offizieren und Subalternen vom königlichen Hause belegt. Für dieselben wählte man die besten und bequemsten Häuser aus. Ruhig mußten es die Bürger mitansehen, wie ihre Zimmer, ihre Betten u. s. w. von den Gästen verdorben wurden. Am 16. Juli kam auch ein Teil des Hauptquartiers wieder nach Worms, dem die früher Einquartierten Platz machen sollten. Aber nur durch besondere geschärfte Befehle des Marschalls konnten diese dazu bewogen werden, ihre bequeme Quartiere zu räumen.

So hatten die Bürger von Worms wieder eine schwere Bürde zu tragen. Denn nicht nur die Einquartierten waren zu versorgen, sondern auch noch allen möglichen anderen Anforderungen hatte man zu genügen. Täglich mußten 3 Mann aus der Fischer-

zunft gestellt werden, die die Überfahrt über den Rhein unentgeltlich zu besorgen hatten. Unaufhörlich wurden reitende und gehende Boten, Pferde und Fuhren verlangt und zwar oft in solcher Menge, daß der Magistrat sie gar nicht aufzubringen wußte. Die mit vieler Mühe und Verdruß zusammengebrachten Fuhren wurden dann öfters unterwegs mit Gewalt hinweggenommen und zu anderen Zwecken verwendet, wofür wieder andere herbeigeschafft werden mußten. Für die Verwundeten waren wollene Decken, Betttücher, Strohsäcke und sonstiges Bettzeug zu liefern, ja auch das außerhalb der Stadt eingerichtete Spital mußte von Worms aus mit allem Nötigen versehen werden. Dazu kamen noch große Jouragelieferungen. Man verlangte von den Bürgern die Herstellung von Brücken, Einrichtung von Ställen u. s. w., u. s. w.

Außerdem wurde aber der Magistrat durch „mancherlei Eingriffe in die Gerechtsame der Stadt vielfältig angegangen und über die Maßen stark distrahiert, wann sowohl die Hrn. Commissairs als andere unter der Stadt-Jurisdiction gestandene Personen, insbesondere aber die bey solcherley betrübten Gelegenheiten sich vor allen gemeiniglich widerspenstig bezeigende Judenschafft sich von denen publicquen Schuldigkeiten anmaßlich zu eximiniren gesucht, als auch viele fremde Becker dahier sich eingeschlichen, welche unter der Protection dieses oder jenes in die Bürgerliche Back-Häuser eingedrungen und darinnen nicht nur vor ihre Protectores, sondern auch vor jedermann, zu dem größten Schaden der Bürgerlichen Beckern, das Brod in der Menge zu faulen Rauff gebacken, dergleichen denen Städtischen Renthen und Accis, wie auch der Bürgerlichen Nahrung äußerst schädliche Eingriffe von denen Armée-Messgern und Marketentern geschehen sind, davon man besondern Ursachen halber derer vornehmsten mit Stillschweigen übergehet.“

Die französische Armee kehrte gegen Ende Juli wieder über den Rhein zurück und verließ bald darauf die Umgegend von Worms. Vorher aber hatte sie noch einen guten Teil der Feldfrüchte in der Wormser Gemarkung zu Futter verwendet und die

Lieferung von 50 Pferden erpreßt. Wohl stellte der Magistrat von Worms die für die Franzosen gemachten Auslagen und Lieferungen zusammen und ließ die Berechnung der Kosten durch eine Gesandtschaft zu Speyer „hoher Orten“ überreichen. Aber die Abgeordneten kamen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder nach Hause. Nur die Bretter und andere Materialien, die bei dem Spital verwendet worden waren, wurden als Zahlung zurückgelassen.

Die Ruhe, welche die Stadt Worms nach dem Abzuge der Franzosen genoß, war auch diesmal wieder eine sehr kurze. Denn schon im August des Jahres 1743 rückte die s. g. pragmatische Armee, 60 bis 70,000 Mann stark, heran. Zur Bedeckung des Hauptquartiers, das sich in die Stadt selbst einquartierte, lagerte die Armee theils in dem s. g. „Speyer-Bördel“, theils vor dem Martins-thor in und an den Weinbergen. Da wieder großer Mangel an Brennholz war, „so mußte das Wingarts-Holz mit irreparablen Schaden derer daran geheffteten Wein-Reben und zum sensiblesten Schmerzen derer possessorum herhalten.“ Diesemal suchte man doch die armen Wormser zu schützen. Aber trotz aller scharfen Befehle der Generalität und aller möglichen Vorkehrungen konnte dem Übel nicht ganz gesteuert werden, besonders konnte man nicht verhindern, daß die Soldaten in die schon reif gewordenen Trauben einfielen.

Nach dem Ausbruche der verbündeten Armee am 25. September blieb in Worms eine Besatzung von einigen Bataillonen zurück, und zwar bis zum 12. Oktober. An diesem Tage zog wieder das Hauptquartier ein und blieb bis zum 15. Oktober. Während dieser Zeit wurde „dem gemeinen Mann besonders in denen Feldern und Weingärten, aller gehabten Vorsorge ohnangesehen, ein solcher unfäglicher Schaden verursacht, daß, daferne nicht Ihro Königl. Majest. von Groß-Britannien auf der sämtlich-bürgerlichen Zünfften allerunterthänigste Supplication die allerhöchste Gnade gehabt, sofort die allergnädigste Ordre zum ohngesäumten Ausbruch zu erteilen, dem armen Stadt-Wesen der gänzliche Ruin zugezogen worden seyn würde.“

Der Verlust, den die Stadt Worms im Jahre 1743 sowohl durch die französische als durch die Armee der Verbündeten erlitt, wird auf 24,711 Gulden 12 Kr. berechnet.

Raum war der Winter verfloßen und den Kriegsvölkern wieder verstattet, ihren Marsch nach dem Rheine anzutreten, so erneuerten sich auch alsbald wieder die Drangsale der vielgeplagten Stadt.

Am 21. Mai 1744 kam von dem französischen Intendanten von Gernsheim aus ein Schreiben, in dem die Stadt Worms aufgefordert wurde, alle daselbst vorhandenen Schiffe zum Transport der Fourage den Rhein hinauf gehen zu lassen und das anrückende Husarenregiment von Linden einzunehmen und mit Brod und Futter zu versehen, wofür Zahlung zugesichert war. Zu dem ersteren erklärte sich der Magistrat bereit. Gegen die zweite Forderung machte er die beweglichsten Vorstellungen. Aber es war vergebens, denn am 23. Mai rückte das genannte Regiment, 800 Pferde stark, in Worms ein, und nachdem dasselbe unter die Bürgerschaft verteilt war, mußte auch das nötige Brod und Futter herbeigeschafft werden. Doch damit nicht genug. Der anwesende Kriegskommissair legte der Bürgerschaft noch eine weitere Kriegsteuer auf. 15,000 Rationen Heu zu je 12 Pfund, 15,000 Rationen Stroh zu je 10 Pfund und 1200 Malter Hafer sollten innerhalb 2 Tagen geliefert werden.

Der Magistrat stellte dem Intendanten schriftlich und mündlich vor, daß die Stadt diese Lieferung unmöglich machen könnte und bat auch den Kurfürsten von der Pfalz, für sie einzutreten. So wurde endlich die Forderung auf 5400 Rationen Heu und Stroh und „ $\frac{2}{3}$ Boisseau“ Hafer ermäßigt. Um das Futter ankaufen zu können, mußte der Magistrat der ohnehin schon stark mitgenommenen Bürgerschaft eine doppelte Schatzung auferlegen.

Das Regiment von Linden wurde am 4. Juni von anderen Truppen abgelöst, die bis zum Ende des Monats dablieben und die Bewohner der Stadt aufs äußerste bedrängten.

Nun erfolgten stärkere Bewegungen der beiderseitigen Kriegsvölker. Als die königlich ungarische Hauptarmee unter dem Ober-

Befehl des Prinzen Karl von Lothringen und das unter dem Befehl des Feldmarschall-Lieutenant von Bärenklau stehende Corps den Rhein überschritten hatten, ließ der französische Befehlshaber die mit vielen Kosten erbauten Backöfen und dazu gehörigen Magazine niederreißen, das noch vorhandene Mehl ausschütten und unbrauchbar machen und das außerhalb der Stadt gelegene Heumagazin anstecken. Nur 1300 Malter Spelz und etwas Heu, das in drei bürgerlichen Häusern und Scheuern lag, überließ er dem Magistrat als Zahlung, nachdem ihm dieser vorgestellt hatte, wie gefährlich die Verbrennung des Heues innerhalb der Stadt werden könnte.

Als nun die Truppen unter Herrn von Bärenklau, dem Grafen von Herberstein und dem Fürsten Esterhazy in die Stadt eingezogen waren, so wurde gleich am folgenden Tag unter Trommelschlag der Befehl bekannt gemacht, daß bei schärfster Strafe alle Lebensmittel, die von den Franzosen in der Stadt zurückgelassen worden, herbeigeschafft werden müßten. So mußten denn nicht nur die Bürger das Mehl oder Holz, das sie von dem Brande gerettet hatten, um sich damit für ihre Ausgaben bezahlt zu machen, wieder abgeben, sondern auch der Magistrat mußte sich dazu verstehen, die ansehnliche Menge Frucht, die er von den Franzosen als Zahlung erhalten hatte, an den „Königlich-Ungarischen Feld-Kriegs-Commissariat-Amts-Officier Herrn Thomy“ auszuliefern. Zugleich wurde eine Lieferung von Brot für das ganze Corps und von einigen tausend Rationen Heu gegen Bezahlung verlangt. Den Betrag für das Brot (1483 Gulden) bezahlten aber die Proviant-Offiziere nicht, weil sie der Meinung waren, das Brot sei von zurückgebliebenem französischem Mehl gebacken worden.

Da die Stadt wieder Bedrückungen jeder Art zu erleiden hatte, so wandte sich der Magistrat an den Prinzen Karl von Lothringen im Vertrauen, daß derselbe Mitgefühl mit einer neutralen Reichsstadt habe, die schon so viel gelitten. Besondere Abgeordnete wurden in das ungarische Hauptquartier geschickt, die die Berechnung der bis dahin aufgelaufenen Kosten von 6514 Gulden

40 Kr. vorlegen und mündlich inständigst um Bezahlung dieser Summe bitten sollten. Allein es war vergebens. Die ungarische Armee trat gegen Ende August ihren Rückmarsch nach Böhmen an, ohne daß irgend etwas vergütet wurde. Die Kosten, die der Stadt durch diesen kurzen Feldzug am Rhein im Jahre 1744 erwuchsen, beliefen sich auf 9025 Gulden.

„Alle diese Calamitaeten aber“, heißt es in der Ratschrift, „waren nur traurige Vorspiele des den 18. Nov. dicti anni über die unglückselige Stadt Worms sich aufgezogen und biß den 29. October 1745 fürgedauerten Ungewitters gewesen, binnen welchem so viele weitere Exactiones dem Publico und gemeiner Bürgerſchaft aufgebürdet und so viel Schaden an Früchten, Weinbergen, Häusern, Gärten und Wandenklauern etc. auß neue verursacht worden, daß der hierdurch verursachte Schaden weder in vielen Jahren ersetzt, noch die contrahirte überschwere Schuldenlast abgetilget werden kan.“

Im November 1744 rückte wieder die französische Armee heran, und in die Stadt Worms wurde abermals trotz aller möglichen Gegenanstrengungen des Magistrats das Hauptquartier gelegt. Dazu kamen aber noch 4 Bataillone vom Regiment de Champagne, ein Bataillon vom Regiment de Laval, ein Detachement de Royal-Artillerie, eine Compagnie Brückenknechte und eine Compagnie des Guides, die alle in die Stadt einquartiert wurden. Die meisten Bürger mußten 6—12 Mann ins Haus nehmen. Außerdem belegte man auch die Zunft Häuser mit je 30—40 Mann. Die sämtlichen einquartierten Soldaten beliefen sich auf 5000 Mann. Diese unerträgliche Einquartierungslast dauerte so lange, bis die Franzosen selber die ausbrechenden ansteckenden Krankheiten fürchteten und deshalb einen Teil der Besatzung hinweglegten. In der Stadt blieben das Hauptquartier, das allein 107 der besten Häuser einnahm, ferner die zwei ersten Bataillone und 10 Compagnieen des 3. Bataillons vom Regiment de Champagne und die königliche Artillerie.

Die einquartierten Offiziere und Mannschaften mußten von den Eigentümern der Häuser mit Holz und Licht versehen werden.

Für die Offiziere und ihre Bedienten mußten Betten herbeigeschafft, für den gemeinen Mann aber neben Holz, Salz und Pfeffer ebenfalls Betten, oder, wenn der Wirt zu arm war, wenigstens für je zwei Mann eine Bettlade, Strohsack, Leintücher und wollene Decken besorgt werden. Außerdem hatte die Stadt auf öffentliche Kosten das Quartier des Herrn Marschall und anderer hohen Herrn schön herstellen zu lassen und mit Tapeten, Öfen, Möbeln und vollständigen Betten zu versehen, an allen Stadthoren und Posten Schilderhäuser aufzustellen, den Schildwachen Mäntel, in die Wachtlokale Britschen, Licht und Holz zu liefern.

So blieb die Einquartierung bis zum 22. Februar 1745, da begannen Veränderungen, aber keine Erleichterungen für die arme Stadt. Der eine Truppenteil marschierte ab und der andere marschierte dafür ein. Vom 18. Nov. 1744 bis zum 29. Oktober 1745, mithin fast ein ganzes Jahr hindurch, blieb die Stadt nicht einen Tag von Einquartierung verschont.

Aber die Einquartierungslast war nicht das Einzige, was man in dieser schweren Zeit zu tragen hatte; wie früher wurden der Stadt trotz aller Vorstellungen noch die größten anderweitigen Kriegssteuern auferlegt.

Schon am 15. November 1744 eröffnete der französische Kommissär den vom Rat in Worms nach Mannheim geschickten Abgeordneten, daß ihre Stadt ein Drittel von dem ersten Anlag von 50,000 Rationen Heu und Stroh und 200 Klafter Holz — nämlich $16666\frac{2}{3}$ Rationen, jede von 16 Pfund Heu und 10 Pfund Stroh — sogleich herbeizuschaffen und die Magazine für die nach und nach ankommenden Truppen herzustellen habe. Der Rat unterließ nicht, gegen diese übergroße Forderung die geeigneten Vorstellungen zu machen. Aber die Antwort war: „Daß wenn keine Fourage in der Stadt seye, solche Geld geben, und wenn sie kein Geld hätte, sie leihen und auf diese Art so gewiß praestanda praestiren sollte, als bei Entstehung dessen binnen wenigen Tagen der ganze Rath sollte in das Gefängnuß geworffen werden.“ Das wäre auch gewiß ausgeführt worden, wenn nicht der Magistrat

jämmtliche Barschaft angegriffen und einige tausend Gulden aufgenommen und so das Geforderte herbeigeschafft hätte.

Kaum war dies geschehen, so kam ein neuer Befehl, nach welchem die Stadt für den Monat Dezember weitere 20430 Rationen — je 20 Pfund Heu und 5 Pfund Stroh — und 1 Boisseau Hafer oder Spelz, ferner 205 $\frac{1}{2}$ Klafter Holz, jedes Klafter 6 Schuh im Quadrat haltend und jedes Scheit von 3 $\frac{1}{2}$ Schuh Länge, liefern sollte. Ein gleiches Quantum sollte jeden Monat, so lange das Winterquartier dauern würde, aufgebracht werden.

Nun wußte sich der Rat nicht mehr anders zu helfen, als daß er die 17 Zunftmeister einberief, um mit ihnen zu beraten, was zu thun sei. Sie stellten ihnen vor, daß die Stadtkasse vollständig erschöpft sei, und schlugen vor, einstweilen eine doppelte Schätzung der Bürger vorzunehmen und inzwischen alles Mögliche anzuwenden, um einen Nachlaß von der ungeheueren Forderung zu erwirken. Die Zunftmeister ließen auch ein bewegliches Schreiben aufsetzen und dasselbe dem Herrn Marschall durch drei Mitglieder des Rats, sowie den Bürgermeister und drei Vertreter der Bürgerschaft „submisses“ überreichen. Die Antwort lautete sehr wenig tröstlich: „Man sollte alles anwenden, um einstweilen den dermaligen Ansaß auszuliefern, und alsdann würde man auf das weitere bedacht sein.“ So war man denn gezwungen, den Bürgern die doppelte Schätzung aufzulegen und Anstalten zum Ankauf von Fourage zu machen.

Übrigens verlangte der Marschall eine genaue Aufzeichnung aller in der Stadt noch vorhandenen Lebensmittel. Diese erhielt er. Aber trotzdem ließ er am 6. Jan. 1745 noch einmal eine genaue Durchsuchung aller Häuser durch französische Offiziere mit Beihilfe eines städtischen Beamten vornehmen. Da stellte sich denn heraus, daß ein großer Mangel an Lebensmitteln in der Stadt herrschte, und so erfolgte am 12. Jan. eine Herabsetzung des monatlichen Ansatzes auf die Hälfte. Aber auch das war noch eine viel zu schwere Last.

Jedoch um die angedrohte militärische Exekution und Verwüstung der Weingärten und Felder zu vermeiden, mußte der

Magistrat alle noch vorhandene Fourage herbeischaffen und in die französischen Magazine bringen lassen. Und als dies nirgends zureichen wollte, sah er sich zu einer nochmaligen doppelten Schätzung der Bürger genötigt. Zu gleicher Zeit ließ er es an mündlichen Vorstellungen bei dem Herrn Marschall, sowie der Intendanz nicht fehlen. Ja auch an den König von Frankreich selbst wandte er sich mit unterthänigen Bitten um Erleichterung. Aber es war umsonst; die für den Januar angelegte Steuer mußte am 20. entrichtet werden.

Auf die unablässigen Vorstellungen und Bitten des Magistrats hin wurde dann endlich von dem Intendanten bekannt gemacht, daß der monatliche Ansaß von 10,000 Rationen auf 8000 herabgesetzt worden sei. Diese kleine Verminderung konnte freilich wenig helfen, weshalb der Magistrat wiederholt bei dem König von Frankreich um Erleichterung der Lasten nachsuchte. Aber immer wieder war es vergeblich, und man konnte der angedrohten Exekution nur durch wiederholte doppelte Schätzungen entgehen.

Auch an den Kaiser wendete sich der Rat von Worms in seiner Not und stellte ihm „den Erbarmungs-würdigen Nothstand der ausgemergelten Stadt aufs beweglichste vor, und bate fußfälligt, um allergnädigste Intercessionales an die Königl. Französische Generalitaet und Intendance, daß nemlich das über Vermögen gedruckte Stadt-Weien mit denen ganz unerschwinglichen Exactionen möge samt seinen Feldern, Wiesen und Gärten von der comminirten Fouragir- und Verheerung verschont- und wegen des erlittenen eine billige Vergütung zugestanden werden; aber auch dieses geschah ohne Effect, und die nachgefolgte Erfahrung erwies leider, daß je mehr man auf allen Seiten geklagt und Vorstellungen gethan, desto heftiger auf die arme Stadt gedrungen und die Praestationes erzwungen worden.“

Nachdem das Hauptquartier verlegt worden war, ließen die Franzosen etwas nach mit ihren Fourageforderungen. Am 15. Juli mußte aber wieder eine ziemlich bedeutende Lieferung an Heu aufgebracht werden.

In dieser Zeit kam die französische Armee über den Rhein

zurück und lagerte einige Tage in der Nähe der Stadt. Gegen Ende Juli rückte dieselbe auf Oggersheim und von da weiter fort. Sie ließ aber ein Corps von 10 bis 12,000 Mann unter dem Commando des Grafen de Segur zurück. Während die Generalität sich in einer Vorstadt einquartierte, bezogen die übrigen Truppen in der Gemarkung von Worms ein Lager. In diesem blieben sie bis zum Ende des October.

Die Anwesenheit dieser Truppen brachte natürlich wieder neue Bedrückungen für die Wormser mit sich. Am 4. August wurden 5900 Boßen Stroh, jeder zu 10 Pfund, von ihnen gefordert; am 5. Aug. 150 Malter Hafer oder Spelz, am 20. Aug. 150 Boßen Stroh, den 21. Aug. 5000 Rationen Heu zu je 18 Pfund und „ $\frac{2}{3}$ Boisseau“ Hafer oder Spelz, in 24 Stunden zu liefern. Am 22. August verlangten die Franzosen mitten in der Nacht um ein Uhr 900 Boßen Stroh zu je 10 Pfund und am 31. Aug. abends um halb sieben 1000 Rationen Hafer oder Heu.

In seiner Bedrängnis wandte sich der Magistrat mit flehentlichen Bitten an die verschiedensten Personen, an den Intendanten, an den Prinzen Conti und den Herrn de Saliere. Zugleich ersuchte er durch Abgesandte den Oberbefehlshaber der Truppen, den Grafen de Segur, durch einige Offiziere die Häuser der Bürger durchsuchen zu lassen, damit er sich von dem Nothstand in der Stadt überzeugen könne. Der französische Oberbefehlshaber ging auf diese Bitte ein, und die Visitation hatte den Erfolg, daß am 2. Sept. die Kriegssteuer herabgesetzt wurde, und zwar auf 1500 Rationen Heu zu je 15 Pfund, 4000 Rationen Hafer oder Spelz „zu $\frac{2}{3}$ Boisseau“ und 3000 Rationen Stroh. Dieses Quantum wurde wirklich mit Anspannung aller Kräfte von den Bürgern zusammengebracht.

Aber dem in der Nähe der Stadt lagernden Corps sollte auch das nötige Holz geliefert werden. Obgleich der Magistrat gleich anfangs vorgestellt hatte, daß es in dem Gebiete der Stadt keine Waldungen gebe und deshalb die Bewohner genötigt seien ihren Bedarf an Brennholz in der Nachbarschaft zu kaufen, so

erging doch am 27. Juli der Befehl, daß die Stadt täglich 16 $\frac{3}{4}$ Klafter an das Segurische Corps liefern sollte. Bemerkte war dabei, daß das geschehen müsse, damit nicht der Soldat das Weinbergholz hinwegnehme.

Am 7. Sept. kam schon wieder ein Befehl, 30 Klafter Holz zu liefern, und am 11. Sept. wurde verlangt, daß täglich das Drittel von 32 Klafter geliefert werden sollte. An dem letzteren Tage fielen die französischen Soldaten in die Häuser der Mitglieder des Rates und auch in die anderen Bürgerhäuser und Höfe ein und schleppten alles Holz, das sie da bekommen konnten, hinweg. Schließlich wurde alles Weinbergholz, alle noch vorhandenen Bäume, Gartenzäune und Thüren u. s. w. von den Soldaten aufgesucht und weggeschleppt.

Außer diesen Lieferungen forderte man französischer Seits auch wieder fortwährend eine Menge von Wagen und Pferde. Dabei kam es vor, daß dem Bürgermeister, der die Unmöglichkeit, eine bestimmte Anzahl von Wagen mit Pferden zu liefern, vorgestellt hatte, zur Strafe ein Sergeant mit 7 Mann ins Haus gelegt wurde. Auf die deshalb gemachten weiteren Vorstellungen kam die Antwort: wenn die Stadt nicht genug Pferde hätte, so sollte sie die übrigen kaufen, und wenn die einfache Execution nichts fruchte, so wollte man sie verdoppeln und verdreifachen. Auch verging kein Tag, an dem nicht auf Kosten der Stadt Boten gestellt werden mußten.

Als etwas Unerhörtes wird es bezeichnet, daß die Bürgerschaft von Worms von dem französischen Oberbefehlshaber gezwungen worden sei, an den Schanzarbeiten innerhalb und außerhalb des Stadtgebietes zu helfen, besonders an der Brückenschanze bei Rhein-Dürkheim und in dem französischen Lager.

Die Hoffnung, die man sich in diesem Jahre auf die Ernte und Weinlese gemacht hatte, wurde natürlich auch zu Schanden gemacht. Denn trotz aller Anstrengungen konnte der Einfall in die Gärten, Weinberge und Felder nicht abgewehrt werden. Allein an dem Speyer-Bördel belief sich der Schaden an jouragiertem Korn, Gerste, Spelz, Hafer, Welschkorn, Erbsen, Linsen, sowie an

Weinbergholz u. s. w. bis zum 19. Aug. auf 23,302 Gulden 45 Kr. Der ganze Verlust, den die Stadt vom 18. Nov. 1744 bis zum 29. Okt. 1745 hatte, wird auf 167,783 Gulden 12 Kr. geschätzt.

Außer der eingehenden Schrift, die der Rat wegen Herabsetzung des Matrifularanschlags an den Reichstag gerichtet hat, ist noch eine zweite*) vorhanden, in der die „Causales“ kurz zusammengezogen sind. In derselben heißt es am Schluß: „Durch die letztere schwere Kriegs-Calamitaeten ist dem von kurz vorherigen Kriegs-Zeiten mit Schulden überhäuft und amnoch schmachtenden Worms'schen Stadt-Wesen alles Blut, so zu reden, vollends aus den Adern gesauget, und der besorgliche Umsturz um gar ein merkliches beschleuniget, somit auch die ohnumgängliche Nothwendigkeit der nachsuchenden billigmäßigen Hülffe ungemein vergrößert worden, da vornehmlich die erarmte Stadt fast ohne Aufhören sich mit Krieges-Völkern besetzt und mit ganzen Armeen umzingelt sehen müssen, die seit der vorigen Verwüstung mit vielem Aufwand ausgebeßerte Feld-Güter und Wein-Gärten von neuem ruinirt, Holz-Fourage und andere Vorräthe fort und fort unter militärischen Executionszwang erpreßet und auf die letzt mit solcher Gewalt in das zu Grund gerichtete Stadt-Wesen gedrungen worden, daß die extorquirte Praestationen und zugefügter Verlust auf das geringste gerechnet auf 201519. fl. gestiegen, und nur allein das 1745er Königlich-Französische Winter-Quartier und die darauf geschehene Natural und baare Lieferungen auf 43744. fl. 29. fr. sich belaufen; So wird aus allem kürzlich angeführten ein jedes unbefangenes Gemüth bekennen müssen, daß dergleichen Bedrängnisse und disproportionirliche Lasten, mit welchen sich die Stadt Worms zu Friedens und Krieges-Zeit nach Maaßgab ihres überspannten Matricular-Anschlags von Freund- und Feinden be-
leget sehen, und unter welchen endlich dieselbe bey länger ent-
stehender Rettung succumbiren muß, viel zu schwehr und über-
macht sehen, als daß solche ein so schwache entkräfteter und kaum

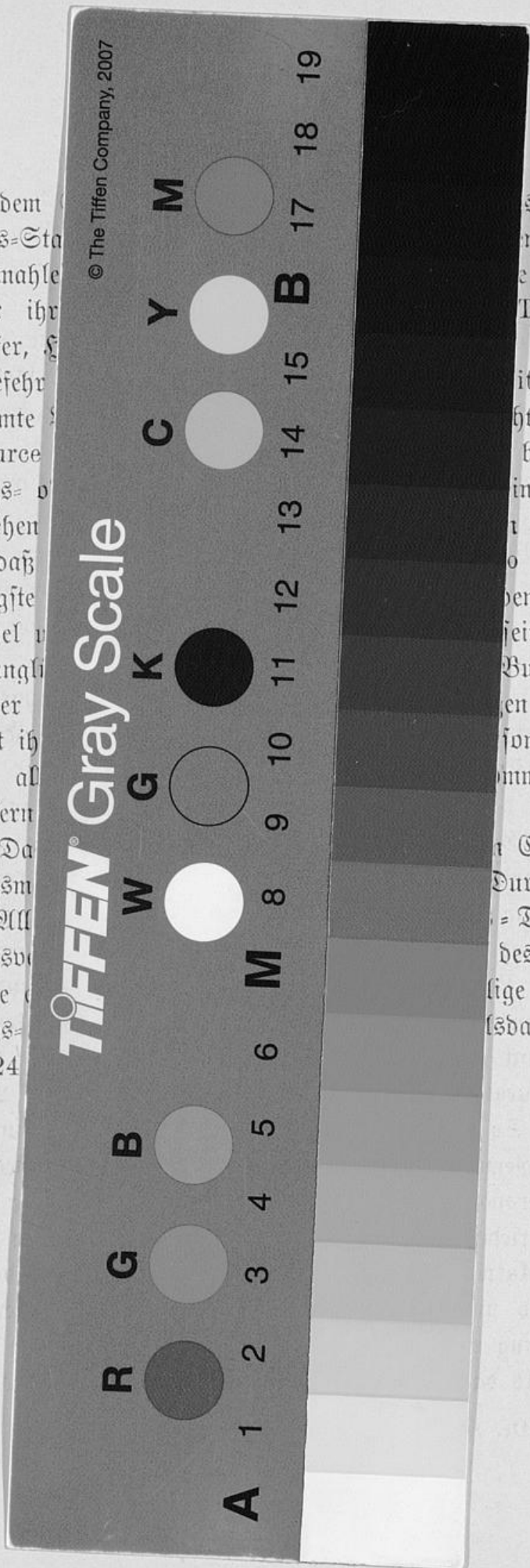
*) Stdtarch. Nr. 238.

aus dem Staub seines totalen Ruins in etwas aufgerichteter Reichs=Stand zutragen und auszuhalten, vermögend seyn sollte; wozumahlen schon oben berühret worden, daß diese geplagte Stadt ausser ihrer Fluhr= Markung und geringem Territorio keine Dörffer, Höffe, noch Einkünfte, auch in derselben nicht mehr als ohngefähr 600. durch überzehlte Kriegs=Calamitaeten meistens verarmte Burger zu contribuenten, mithin nicht die geringste Resource übrig hat, von welcher dem Publico bei gefährlichen Kriegs= oder auch zu andern dringenden Zeiten einige Sublevation zu gehen könnte; über das auch keinem Menschen verborgen seyn kan, daß von dem vorigen florisanten Commercio auch nicht die geringste Merckmahle und Spuren mehr vorhanden, sondern aller Handel und Wandel gleichsam aufgehöret habe, seit deme die nach der unglückseligen Zerstörung zurückgekehrte Burger und Einwohner sich mit Auferbauung ihrer Wohnungen verblutet, die Stadt ihrer Bevestigung beraubet und offen ist, somit pro ratione situs allem Kriegs=Ungemach und jeden ankommenden Kriegs= Völkern exponiret zu seyn pfelet."

Das Gesuch des Rats von Worms um Ermäßigung der Reichsmatrikel hatte den gewünschten Erfolg. Durch ein „Kaiserlich=Allergnädigstes Commissions= Ratifikations= Dekret" an die Reichsversammlung zu Regensburg vom Mai des Jahres 1755 wurde erklärt, daß der Stadt Worms die völlige Befreiung von Reichs= und Kreisabgaben auf 12 Jahre und alsdann ihr Anschlag auf 24 Gulden herabgesetzt sei.



aus dem Reichs-Sta
wozumahle
außer ihr
Dörffer, S
ohngefehr
verarmte S
Resource
Kriegs- v
zu gehen
fan, daß
geringste
Handel u
der ungli
wohner
Stadt ih
situs all
Völckern
Da
Reichsm
lich = All
Reichsv
wurde
Reichs-
auf 24



s auferichteter
nd sehn sollte;
e geplagte Stadt
Territorio keine
nicht mehr als
itaeten meistens
ht die geringste
bei gefährlichen
inige Sublevation
n verborgen sehn
o auch nicht die
ben, sondern aller
heit deme die nach.
Burger und Ein-
gen verblutet, die
somit pro ratione
ommenden Kriegs-
a Ermäßigung der
Durch ein „Kayser-
= Defret“ an die
des Jahres 1755-
lige Befreiung von
lsdann ihr Anschlag

